

DARES PHRYGIUS: TRANSFORMATIONEN DES TROJANISCHEN KRIEGS

I Der Kriegsbericht: diminutio belli Troiani

Im Unterschied zur harten Kritik der älteren Forschung am Unvermögen des anonymen Autors, den ich Dares Latinus (= DL) nenne¹, gibt es in neuerer Zeit bereits Ansätze zu einer Aufwertung. Man hat der Erzähltechnik Positives abgewonnen², den Bericht als intellektuelles Spiel mit teilweise fast parodistischen Zügen gedeutet³ und bewusste Strukturierung entdeckt: ein ausgewogenes Aufbauschema⁴, eine Gliederung nach Art einer Tragödie⁵, die Überlagerung zweier Ordnungsprinzipien, eines streng chronologischen und eines dramatischen⁶. Dass auch die ausführliche Vorgeschichte sorgfältig und zielstrebig konstruiert ist, habe ich in einem früheren Aufsatz⁷ zu zeigen versucht.

1) Weshalb ich mich für die Hypothese entscheide, der lateinische Text sei das Original, begründe ich in der Appendix meines Beitrags von 2008.

2) Lumiansky 1969, 201–205 führt diesbezüglich die Ordnung und Kausalität der Ereigniskette an, die dramatische Gestaltung der um Achilles zentrierten Nebenhandlung und die (m. E. zu positive) Zeichnung des Priamus; kritisiert von Bradley 1991, 232f., der sich mit den Schwächen des Textes befasst.

3) Beschorner 1992, 248f.

4) Vorgeschichte (1–18), Hauptteil mit drei Kampfphasen (19–24, 25–34, 35–36), Schluss mit Verrat und Eroberung Troias (37–44) samt Symmetrien im Detail und Umkehrungen in Bezug zu Modellen: Beschorner 1992, 224–229.

5) Prolog (1–11), Akt I (12–18), II (19–33), III (34), IV (35–36), V (37–44): Frey 1998, 238f.

6) Als Elemente genannt: ein Auf und Ab in der Kampfhandlung, bei dem zunächst die Trojaner die Griechen in Bedrängnis bringen, sich aber nach einer Peripetie das Blatt wendet (19–33 / 35–36); eine inhaltliche Funktion der Waffenstillstände (Einbeziehung von Hintergrund und Voraussetzungen für das Kampfgeschehen); die Beschleunigung des Erzähltempo auf das Ende hin durch eine sukzessive rapide Verkürzung der geschilderten Kampfphasen: Merkle 1990, 511–516, 1996, 575f.; vgl. Beschorner 1992, 225.

7) Bretzigheimer 2008.

Dennoch lässt sich nicht abstreiten, dass die Kriegsbericht-erstattung als solche übermäßig steril und öde ist. Verzichtet wird auf alle Schmuckmittel, auf alle Formen des θαυμαστόν, die der Materie Reiz verleihen könnten. Ferner fehlt es an jeglicher Art von Veranschaulichung, an Verlebendigung durch direkte Reden oder Dialoge und damit an einem Gefäß für Gedanken oder Emotionen der Personen. Übrig bleibt nur ein Skelett, eine aufs knappste geraffte Skizzierung der Ereignisse in einfachster Sprache. Diese äußerst reduzierte Form muss aber nicht, wie man gemeint hat, Zeichen einer Epitome sein oder Machwerk eines unfähigen Stümpers. Es kann sich auch um eine gezielte Gestaltung handeln, die den Text als Entwurf und archaisches Dokument ausweisen⁸ und darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zum Zweck des Projekts leisten soll.

In der *epistula* erhebt DL den Anspruch, im Gegensatz zur *Ilias* die *vera historia* des Trojanischen Kriegs zu publizieren. Mit dieser Fiktion kaschiert er seine Absicht, dem durch Homer kanonisierten Stoff einen neuen Anstrich zu geben. Erzähltechnisch bedient er sich dazu der Änderungskategorien *adiectio*, *detractio*, *transmutatio*, *immutatio*⁹ und zugleich der traditionellen rhetorischen Reversionsprinzipien¹⁰ ‚Großes verkleinern, Kleines vergrößern‘. In der Vorgeschichte dehnt er mittels *dilatatio materiae* das Thema *causa belli* aus. Denn die herkömmliche Begründung ‚Raub der Helena‘ behält er nur für die Griechen bei. Das Schwergewicht legt er auf eine *adiectio*, die möglicherweise seine eigene Erfindung ist. Er weist der trojanischen Seite einen ganz anderen Beweggrund zu: ‚Rache für den 1. Trojanischen Krieg und seine Folgen‘¹¹ und macht diese neuartige *causa* zum zentralen Gegenstand, indem er den dramatischen und dynamischen Entwicklungsprozess des Rachemotivs verfolgt. Im Hauptteil dagegen erniedrigt er, was im Epos Größe und Erhabenheit erhält. Bereits Thukydides (1,10) mutmaßt, Homer habe als Dichter den Trojanischen Krieg überhöht¹², und bei Lukian (gall. 17) bestätigt der

8) Bretzigheimer 2008.

9) Lausberg 1973, § 462.

10) In einem kurzen historischen Überblick so genannt von Cizek 1994, 180–182.

11) Bretzigheimer 2008.

12) ... τῆ Ὀμήρου αὐ ποιήσει εἶ τι χρῆ κἀνταῦθα πιστεύειν (sc. dass der Trojanische Krieg der größte in der Vergangenheit war), ἦν εἰκὸς ἐπὶ τὸ μείζον μὲν ποιητῆν ὄντα κοσμήσαι.

Hahn (als früherer Kämpfer vor Ilion) eine solche Auffassung. Darnals sei nichts Außerordentliches vorgefallen¹³. DL geht in dieser Richtung weiter, präsentiert ein unspektakuläres bis abstoßendes Kriegsgeschehen. Inhaltlich vermeidet er alles Fesselnde und Faszinierende und verzichtet auf jede Art von Glorifizierung. Sprachlich beschränkt er sich einerseits auf die *simplicitas* eines völlig schmucklosen Stils und erzeugt andererseits mit permanenten Wiederholungen prononcierte Eintönigkeit. Die vermeintlichen Mängel der Gestaltung lassen sich als Komponenten einer *diminutio*-Strategie verstehen, mit welcher der Autor zwei Ziele erreicht: eine Automatisierung des Kriegsablaufs und eine Entheroisierung der Helden¹⁴. Vielleicht will er nicht nur die poetische Sublimierung und Verklärung rückgängig machen, sondern darüber hinaus das *bellum Troianum* aktualisieren sowie den Wahrheitsgehalt seines Berichts untermauern und für Zeitgenossen die Glaubwürdigkeit erhöhen, wenn er als wahres Gesicht des Kriegs ein unattraktives zeigt. Trifft die Hypothese zu, dass es sich bei der *Historia* um ein Originalwerk des 5. Jahrhunderts handelt, dann könnte seine Sicht der Dinge durch die jüngere Geschichte und durch eigene Erfahrungen beeinflusst sein, vor allem durch das schockierende Verhängnis des Jahres 410, die Eroberung und dreitägige Plünderung der Stadt Rom durch Alarich und die Westgoten¹⁵.

13) Ὑπερφυῆς μὴδὲν γενέσθαι τότε.

14) Die entheroisierende Tendenz des Werks vermerkt punktuell bereits Beschorner 1992, 145, 149, 154, 156, 161, 168, 172, 217.

15) Zu den politischen Umwälzungen und Verheerungen im römischen Reich durch Invasionen verschiedener Germanenstämme und anderer Völkerschaften seit dem 3. Jh. vgl. Fuhrmann 1994, 18–37, Courcelle 1948, 19–55. – Dass sich bestimmte Umstände bei der Einnahme Roms (evtl. durch Verrat) in Dares' Darstellung niedergeschlagen haben könnten, erwägt Callu 1978, 172–174.

1. Die Kriegsmaschinerie

Handlungsraster bildet das Schema: Kampfphase – Waffenstillstand, und zwar zehnmal¹⁶. Wenn gegen Ende das Alternieren ins Stocken gerät, so ist das ein Zeichen des Zerfalls¹⁷.

Der Verlauf der Schlachten ist durchgehend in knappstem, weitgehend asyndetischem Notizenstil gehalten mit einer radikalen Beschränkung auf den Vollzug des Kriegshandwerks. Er orientiert sich an ein und demselben Grundmuster: Herausführen der Soldaten auf der einen und auf der anderen Seite, Zusammenprall der Heere mit einer Kombination von Gesamt- und Einzelkampf, von allgemeinem Blutbad und Wüten der *duces*, von Morden und Gemordet-Werden. Gleichartige Formulierungen hämmern die Wiederkehr von Gleichartigem ein. Da die Schlachten und Waffenstillstände in kurzen Abständen aufeinander folgen, vermittelt die stetige Wiederholung stereotyper Wendungen den Eindruck eines Räderwerks. Einer Unerträglichkeit des Einerleis beugt nur ein Minimum an Wortvarianten vor¹⁸.

Das Herausführen des Heeres aus dem Lager bzw. der Stadt ist bei der jeweils zuerst in Aktion tretenden Nation in der Regel mit *exercitum educere* wiedergegeben (vierzehnmal¹⁹). Ein Ersatz der zu erwartenden Formel (mehrfach unter der Zuhilfenahme von *prodire*) signalisiert eine besondere Situation²⁰, ein Indiz für einen

16) Bei elf *indutiae*: 1 (20 p. 25,7–22); 2 (22 p. 27,11–28,5); 3 (23 p. 28,13–16); 4 (ib. 20–22); 5 (25 p. 30,18–31,15); 6 (26f. p. 32,6–34,8); 7 (29f. p. 35,24–36,25); 8 (31 p. 37,12–38,4); 9 (32 p. 38,18–21); 10 + 11 (33–35 p. 40,6–42,13; zur Besonderheit vgl. unten S. 86 mit Anm. 87). Ich zitiere den Text nach der Edition von Meister 1873.

17) Alexanders Bestattung fällt regelwidrig in eine Kampfphase (35 p. 43,7–9). Statt der letzten zu erwartenden Waffenpause bricht der Zyklus ab; es beginnt die interne Auseinandersetzung um eine Kapitulation (c. 37).

18) Die andere Redaktion vermehrt diese an manchen Stellen (Verzeichnis der Abweichungen für die Kapitel 1–23 bei Pavano 1993). Ob eine solche Glättung aber der Intention des Autors entspricht, ist fraglich.

19) 19 p. 24,16; 20 p. 25,24; 21 p. 26,7,17; 23 p. 28,7; 26 p. 31,17; 28 p. 34,10; 29 p. 35,20f.; 31 p. 37,2,7; 32 p. 38,6,13 (+ *prodire*); 33 p. 38,23; 35 p. 42,14; ferner *Troianos educere*, 25 p. 30,17.

20) Mangelnde Kampfmoral (*Agamemnon ... in pugnam prodire coegit*, 22 p. 27,6f.), Kampfverbot für den *dux* (*Priamus omnes in pugnam prodire iussit, Hectorum retinuit*, 24 p. 29,14f.), Sich-Zurückhalten des Troilus (*Troiani alacres in aciem prodeunt*, 29 p. 35,16; vgl. *exercitum Troiani educunt*, ib. 20f.; 32 p. 38,5f.; 33 p. 38,22f.), Belagerungszustand (*Agamemnon exercitum circa oppidum ducit*, 35

gezielten Sprachgebrauch. Der Auszug der jeweils reagierenden Gegner wird teils mit einer Ellipse skizziert, nämlich mit dem Adverb *contra* + Angabe der Partei bzw. des Anführers, z. B. *contra Troiani* oder *contra Agamemnon*²¹, teils mit einem ganzen Satz und den Ausdrücken (*contra*) *exercitum* / *aciem educere*²², (*contra*) *prodire*, *contra occurrere*²³. Irregularitäten sind auch hier nicht ohne Bedeutung²⁴.

Was dem Kampf ein Ende setzt, ist siebenmal die einbrechende Dunkelheit: *nox proelium dirimit*²⁵.

Als häufigste Wendungen beim allgemeinen Handgemein begegnen *acriter pugnatur* (neunmal)²⁶ und *fit magna caedes* (siebenmal, von der zweiten Redaktion die ersten fünf Male verändert) samt geringfügigen Varianten²⁷, daneben *proelium* mit verschiedenen Verben. Die Ausdrücke anonymisieren, blenden die kämpfenden Soldaten aus, abstrahieren das militärische Kräfteressen zu

p. 43,4f.), am Ende vergebliches Aufmarschieren (36 p. 43,13–15; p. 43,23–44,1) und erwidertes (36 p. 44,7f.: *aciem instruxit et ... prodit*).

21) 21 p. 26,17; 22 p. 27,8; 26 p. 31,18; 28 p. 34,10; 29 p. 35,21; 31 p. 37,2f. – Die zweite Redaktion erweitert die beiden ersten Male die Ellipse zu einem ganzen Satz: *At contra Hector et Aeneas aciem dirigunt; (Et) contra Troiani Hectore duce aciem direxerunt / duxerunt*: Pavano 1993, 264.

22) 23 p. 28,9; 29 p. 35,17; 36 p. 44,9; ferner: *contra Agamemnon omnes duces in pugnam cogit* (33 p. 38,23f.); ob *cogere* „versammeln“ oder „zwingen“ heißt, ist schwer zu entscheiden.

23) 21 p. 26,7f.; 31 p. 37,7; 32 p. 38,6; 35 p. 42,15. – 19 p. 24,17; 20 p. 25,24f.; ferner *contra in aciem exire* 32 p. 38,14.

24) Agamemnon fordert statt auszurücken einen Waffenstillstand (25 p. 30,18–20, vgl. unten S. 75); davor eine Überraschung: *Memnon Troianos educit contra ...*: statt der Reaktion der Gegenseite ungewohnt ein Objekt: *Graecorum exercitum* (25 p. 30,17f.). – Der übliche Aufmarsch wird durch die Wahrnehmung des Besonderen (Hectors Fehlen) ersetzt (24 p. 29,16f.). – Das Ausrücken beider Seiten wird zur Steigerung des Erzähltempos übersprungen (23 p. 28,17). – Priamus bzw. Agamemnon reagieren nicht, weil sie auf Penthesilea bzw. Neoptolemus warten (36 p. 43,15–17; ib. p. 44,1–3), vgl. oben Anm. 20.

25) 19 p. 24,14; 20 p. 26,1f.; 21 p. 26,15f.; 24 p. 30,14; 28 p. 35,4; 31 p. 37,6; 33 p. 40,5f.

26) 22 p. 27,8f.; 23 p. 28,12f.17f.; 26 p. 31,18; 28 p. 34,13f.; 31 p. 37,3.8.10f.; 32 p. 38,16; ferner: *acriter pugnauerunt*, 24 p. 29,17f.; 36 p. 44,13; *uterque exercitus inter se pugnat (acriter)*, 29 p. 35,17f.22, *acriter saevitur*, 32 p. 38,8.

27) 20 p. 25,25; 21 p. 26,8.17f.; 22 p. 27,8; 23 p. 28,9; 31 p. 37,3; 33 p. 38,24; Perfekt, 19 p. 24,12; *maxima*, 29 p. 35,21f.; *fit pugna maior*, 32 p. 38,8; *fit proelium ingens*, 36 p. 43,18. – Zweite Redaktion: *fit strages maxima* (nur Vat. Lat. 504); *fit sevisissimum bellum; proeliumque cruentum agitur; fit bellum atrox; omisit*: Pavano 1993, 240, 269.

einem Mechanismus, der, sooft in Gang gesetzt, geradezu automatisch und gleichläufig Unmassen von Menschen vernichtet: *multa milia (hominum)*²⁸.

Sogar die *indutiae* sind primär Teil der Kriegsmaschinerie. Zwar bieten sie Raum für Nebenhandlungen²⁹, aber benötigt werden sie jeweils in erster Linie zur Bewältigung der Massenverluste: ‚Produktion‘ von Toten – Bestattung von Toten, daneben auch zur Pflege der Verwundeten (*saucios, sauciatos, vulneratos curare*).

Für das Ersuchen um Waffenstillstand stehen die Formulierungen *indutias petere* (neunmal) oder *indutias postulare* (dreimal)³⁰ zur Verfügung, für das Gewähren – in zwei Fällen wird es übersprungen³¹ – *indutias dare, facere, concedere, accipere*³², für die Beendigung *tempus pugnae supervenit* (sechsmal)³³ neben drei einzelnen Varianten³⁴.

Bei den Bestattungen beschränkt sich das Vokabular auf *funerare, sepelire, sepeliendos curare*³⁵. Selbst besondere Ehrungen erfolgen im Gleichklang: Bei einer großartigen Beisetzung heißt es *magnifico funere effert* (Protesilaus, 20 p. 25,9; Palamedes, 29

28) 19 p. 24,23f.; 21 p. 26,8; 22 p. 27,9.11f.; 23 p. 28,12; 28 p. 34,14; 31 p. 37,11; 32 p. 38,16f.; *tot milia hominum*, 27 p. 34,6.

29) Für die Neufassung der Dolonie: Waffenstillstand 2 (Stellenangaben oben Anm. 16); für die Auseinandersetzung um die Führungsposition im griechischen Heer: *seditio Palamedis* (1), Agamemnons Verzicht auf das *imperium* (5), Echo auf diesen Wechsel (6); für Achilles *amator*: sein Werben um Polyxena und seine Kriegsverweigerung (6), die Bittgesandtschaft (7), Agamemnons persönlicher Bittgang (8), Achills Ermordung (10), Achills Bestattung und Zu-Hilfe-Holen des Achillessohnes Neoptolemus (11). Den Abschluss des Themas bildet nach dem *excidium* Polyxenas Opferung an Achills Grab (43 p. 51,5–15). Während des dritten, vierten und neunten Waffenstillstands findet kein besonderes Geschehen statt.

30) 20 p. 25,7; 22 p. 27,14f.24 (Wiederholung wegen Einschubs der ‚Dolonie‘); 23 p. 28,15; 29 p. 35,24; 31 p. 37,14; 32 p. 38,19f.; 33 p. 40,7; 34 p. 42,1. – 23 p. 28,21; 25 p. 30,19f.; 26 p. 32,6f.

31) 20 p. 25,7; 34 p. 42,1.

32) 22 p. 28,2f.; 31 p. 37,20; 32 p. 38,20f. – 23 p. 28,22; 26 p. 32,8. – 23 p. 28,16; 33 p. 40,8. – 25 p. 30,22.

33) 23 p. 28,6f.17; 24 p. 28,23; 31 p. 37,1; 32 p. 38,5; 33 p. 38,22. – Die zweite Redaktion setzt 23 p. 28,17 einen Nebensatz mit Wortvarianten ein: *Ut autem proelii supervenit dies* (Vat. Lat. 504), *Ut autem tempus proelii advenit* (Marc. Lat. 101): Pavano 1993, 253.

34) *Indutiae exeunt / exierunt*, 26 p. 31,16; 35 p. 42,14; *proelium repetitum est*, 20 p. 25,22f.; *annus circumactus est*, 28 p. 34,9.

35) 22 p. 27,15; 23 p. 28,21; 32 p. 38,20. – 22 p. 28,5; 25 p. 30,20; 25 p. 31,1; 26 p. 32,7,9; 31 p. 37,22. – 20 p. 25,10; 29 p. 35,26; 31 p. 37,21; 32 p. 38,21; 33 p. 40,10.

p. 35,25; Troilus und Memnon, 33 p. 40,9; Achilles und Antilochus, 34 p. 41,20), bei Leichenspielen *ludos funebres facit / fecit* (Patroclus, 20 p. 25,10f.; Hector, 25 p. 31,2; Achilles, 34 p. 42,1f.).

2. Degradierung der Heroen

DL stützt die Promachoi auf eine Art Normalmaß des Ähnlichen und Durchschnittlichen zurecht, nivelliert sie zu austauschbaren Spielfiguren und erniedrigt sie zu Vollzugsorganen der Tötungsmaschinerie. Es fehlen die Glanzstücke epischen Schreibens, welche die Aristien der besten Kämpfer ins Rampenlicht rücken, es fehlt – aufgrund der Erzählperspektive – eine Charakterzeichnung, die Einblick in das Innere der Protagonisten, in ihre Nöte und Sorgen gewährt. Verhindert werden dadurch Empathie, Bewunderung, Mit-Leiden und Mit-Fürchten. Auch hier herrscht schablonenartige Stereotypie. Man greift an (*inpressionem facere*), verfolgt (*persequi*), schlägt in die Flucht (*fugare, in fugam (con)vertere, mittere*), verwundet (*saucire, sauciare*) oder durchbohrt einen Körperteil des Gegners (*(trans)figere*), aber hauptsächlich tötet man (meist *occidere*, daneben *interficere, interimere, caedere, (pro)sternere, trucidare, obtruncare*)³⁶.

Für die Trojaner gliedert sich der Kriegsverlauf nach dem Einsatz und Verlust ihrer Vorkämpfer. Hector macht den Anfang (c. 19–24), nach seinem Tod folgt Deiphobus (c. 26–28), dann Troilus (c. 29–33) und schließlich, als nach Alexanders (= Paris') Tod (c. 35) kein Priamide mehr zur Verfügung steht, die zu Hilfe gekommene Penthesilea (c. 36). Hector und Troilus gelten als die tapfersten Trojaner³⁷, die viele Feinde beseitigen und beide gegen Achilles antreten müssen. Aber sie dürfen ihr Können nicht in eindrücklichen Monomachien unter Beweis stellen.

36) Nur einmal dringt ein poetischer Ausdruck ein: *Orco dimittuntur*, 21 p. 26,8f., in der zweiten Redaktion durch einen prosaischen ersetzt: (*milia trucidata sunt*: Pavano 1993, 240. Dort Varianten statt der Formeln: *acriter ex utraque parte pugnatur, multa milia hinc et inde cadunt*, 22 p. 27,8f.; *plurimae fallanges ex utroque exercitu / utraque parte perierunt* (ib. 272).

37) 7 p. 9,19f.; 30 p. 36,18–22; 34 p. 40,11f.

2.1 Hector

Durch eine chronologische Umordnung des mythologischen Materials (*transmutatio*) erhält Hector gleich zu Beginn sein Debit. Zwar entspricht es der Tradition, wenn dieser nach der Landung der argivischen Flotte Protesilaus tötet. Aber bereits am nächsten Tag, dem ersten der offiziellen Feldschlacht, stößt er auf Patroclus. DL lässt nicht nur die Chance zu potentiellen Glimpszenen ungenutzt verstreichen, sondern tut alles, um das Große zu verkleinern. Protesilaus, den Philostratos im *Heroikos* als bedeutenden Heros verherrlicht, bleibt hier gesichtslos. Und Patroclus, dem die *Ilias* den ganzen 16. Gesang für seine Aristie einräumt, wird durch den Transfer an den Anfang zur bedeutungslosen Randfigur. Er darf sich auf keine Weise profilieren, nicht wie bei Homer männermordend die Troer bedrängen, ihnen nicht mit Sarpedons Tötung (Il. 16,419–505)³⁸ einen einschneidenden Verlust zufügen, geschweige denn die entscheidende Wende im Kampfgeschehen herbeiführen. Denn die höchst prekäre Krise (Brand der Schiffe), aus der er die Griechen befreit (Il. 16,257–305), steht noch aus. Und sein Tod, in der *Ilias* der Drehpunkt, der die lange erwartete Peripetie herbeiführt, wird zu einer bedeutungslosen Nebensache. Liegt doch Achills Kriegsboykott noch in weiter Ferne und sind zudem seine Motive für die Verweigerung wie für die Wiederaufnahme des Kampfes andere. Ums Leben kommt Patroclus ebenso beiläufig wie ein beliebiger Soldat. In der *Ilias* ist das Aufgebot von drei Gegnern, Apollon sowie Euphorbos und Hector, nötig, um ihn zu Fall zu bringen (16,684–863), in der *Ilias Latina* (16,814–835) immerhin noch eine Unterstützung Hectors durch den Gott Apollo. Hier beseitigt ihn der trojanische Promachos en passant.

Die Art, in der DL die beiden ersten militärischen Großtaten Hectors registriert, erniedrigt sowohl die Gefallenen als auch den Sieger: *Protesilaus in terram excursionem facit fugat caedit. cui Hector obviam venit et eum interfecit* (19 p. 24,9f.); *Hector Patroclum occidit et spoliare parat* (ib. 19f.): kein Wort, das den Kämpfen Würde oder Ruhm verleihen könnte, keine Spur einer Hervorhebung oder Akzentuierung, keine Silbe von einer Gegenwehr der Unterlegenen. Die äußerste Kürze dient dazu, dem Außerordentlichen

38) Sie bleibt Palamedes vorbehalten (28 p. 34,16f.).

keinen Raum zu geben, es auf Gewöhnliches herabzusetzen, das Geschehen belanglos erscheinen zu lassen. Patroclus' Tod ist nur Ausgangspunkt einer Ereigniskette und führt nicht einmal zu einer Zäsur. Als Hector dem Leichnam die Rüstung abnehmen will – eine beliebige Aktion, da es sich natürlich situationsgebunden nicht um Achills Eigentum handelt³⁹ –, kommt ihm in unserer Redaktion Meriones mit der Bergung der Leiche zuvor⁴⁰, und als er diesen getötet hat (*Merionem persequitur et occidit*, ib. 21) und entwaffnen will, muss er sogar selbst eine Wunde einstecken (*advenit subpetias Menestheus, Hectori femur sauciat*, ib. 22f.). Dass einem Menestheus gelingt, was Protesilaus und Patroclus nicht geglückt ist, entehrt diese im Nachhinein. Die Verletzung trägt zwar zu Hectors Ruhm bei; denn sie kann seine *fortitudo* nicht beeinträchtigen. Aber die ins Extrem gesteigerte Hyperbel (*saucius quoque multa milia occidit*⁴¹, ib. 23f.) wirkt einer Verherrlichung eher entgegen, und sein Siegeslauf kulminiert nicht in einer krönenden Aristie, sondern endet durch einen jähen Abbruch.

Zu diesem Zweck verknüpft DL zwei ‚Beinahe-Episoden‘⁴². Beinahe hätte Hector am zweiten Tag Entsprechendes geleistet wie Achilles am Ankunftstag, nämlich das gegnerische Heer in die Flucht geschlagen und den Kampf zu Gunsten der eigenen Partei entschieden. Aber Ajax Telamonius stellt sich ihm in den Weg und verwehrt ihm den endgültigen Erfolg (*et perseverasset Achivos in fugam mittere, nisi obvius illi Ajax Telamonius fuisset*, ib. 24–25,1)⁴³. Der Zusammenstoß droht eine zweite ‚Beinahe-Szene‘ auszulösen, einen Zweikampf (*cum quo cum congredetur*, ib. 1f.). DL arbeitet mit Ambiguität, lässt – durch Kompilation unter-

39) In der Il. Lat. bildet – anders als im Original – die Täuschung mittels Rüstung (*simulatus Achilles*) und die Entlarvung den Schwerpunkt des kurzen 16. Buchs.

40) Die andere Redaktion kennt diese Handlungsphase nicht: Pavano 1993, 272 zu 19 p. 24,20f. und 245 Anm. 55.

41) Dass es (ohne Subjektwechsel) Menestheus ist, der die vielen Tausende tötet, die Achäer vertreibt und auf Ajax stößt, wie Hradský 2005, 28f. übersetzt, ergibt keinen Sinn. Die andere Redaktion verdeutlicht mit einem Pronomen (*Qui saucius*): Pavano 1993, 253.

42) Gemäß der Typologie von Nesselrath 1992, 12–18 handelt es sich um einen Beinahe-Wendepunkt im Schlachtgeschehen und um einen Beinahe-Heldenzweikampf.

43) Den Umschlag dieser ‚Beinahe-Episode‘ markiert sprachlich der Irrealis wie bereits bei Homer meistens: vgl. Nesselrath 1992, 3, 11.

schiedlicher Modellsituationen – in der Schwebelage, wer der Stärkere und wer der Schwächere wäre. Die homerischen Monomachien der beiden (Il. 7,206–312, Il. Lat. 7,602–630; Il. 14,402–439) wecken die Befürchtung, Hector könne der Unterlegene, seine Beinverletzung nur das Vorspiel für Schlimmeres sein. Das Gegenteil jedoch verheißt die Anspielung auf eine andere Homerszene, in der es dem Stadtverteidiger gelingt, die Schiffe der Gegner in Brand zu setzen und Aias zum Rückzug zu zwingen (Il. 16,112–123). Der Leser sieht sich vor potentiellen Kontrastszenarien. Dem Priamiden könnte die Katastrophe oder der Gipfel des Erfolgs bevorstehen, einer jeden Nation eine verhängnisvolle Schicksalswende: den Trojanern der Verlust des stärksten Kämpfers, den Griechen der Verlust der Schiffe. Indes zerbricht die Spannung unvermittelt. Statt des erwarteten Kräfte-Messens folgt eine Anagnorisis (Hector erkennt in Aias Telamonius Hesionas Sohn, ib. 1–6). In der *Ilias Latina* bildet diese Entdeckung lediglich einen Zusatz (7,620–630)⁴⁴; was dort den Kampf unterbindet, ist wie bei Homer die einbrechende Nacht. DL dagegen verleiht der Erkennungsszene eine dramaturgisch zentrale Funktion, nämlich die angebahnte Peripetie, sei es zum Glück oder Unglück, zu verhindern. Dass sich die mehrdeutige Entscheidungssituation ausgerechnet in Versöhnung und familiäre Eintracht auflöst, bewirkt einen Sturz vom Heroisch-Tragischen ins unspektakulär Privat-Bürgerliche. Familiensinn triumphiert über Staatsraison, und zwar mehr als nötig. Liegt ein Zurückschrecken vor einem Zweikampf mit dem Cousin nahe, so gebieten Verwandtschaftsbande keineswegs die Rettung der Flotte (*quo pacto Hector a navibus ignem removeri iussit*, ib. 4), d. h. die Verschonung des gesamten feindlichen Heeres. Durch übertriebene *clementia* beraubt sich Hector selbst der Chance, gleich zu Beginn des Kriegs das Blatt zu Gunsten der Trojaner zu wenden⁴⁵ – eine fast komische Pointe.

44) Wenn es sich bei der *Historia* um den Originaltext handelt, kann diese Stelle Vorlage sein; anders Schetter 1987, 223 Anm. 21, Beschorner 1992, 141 f. – Grillo 1988, 100–105 hält die „troianofilia“ für den Grund, aus dem der Homerus Latinus die halbtrojanische Abstammung des Aias erfindet oder aus einer uns verlorenen Quelle übernimmt und aus dem sie ebenfalls DL aufgreift. Zur Theorie der protrojanischen Tendenz des Werks vgl. Bretzigheimer 2008.

45) Die Milde erscheint um so paradoxer, als Hector in der Vorgeschichte einer Vergeltung für den 1. Trojanischen Krieg als solcher zustimmt (6 p. 8,16–19).

Die Serie seiner zahlreichen Siege in den folgenden Kämpfen prägt sich dem Bewusstsein des Lesers deshalb kaum ein, weil diese nicht in Einzelbildern plastisch Gestalt gewinnen, sondern nur summarisch gestreift werden, und zwar in nüchternen Aufzählungen von Namen getöteter Gegner⁴⁶.

Als er wieder ins Zentrum tritt, ist er bereits dem Tod geweiht (c. 24). DL zieht die Andromacha- und die Kampfszene zusammen und beschleunigt damit die Zersetzung des Heldenbildes. Aus der anrührenden Familienszene der *Ilias* (6,369–502), einem von Vorahnung überschatteten Abschied, bei dem sich eine Dissonanz zwischen den Ehepartnern dank des kleinen Astyanax in Harmonie auflöst⁴⁷, wird ein grotesk-komisches Tauziehen. Hier ist es nicht ihr banges Gefühl, das Andromacha in Angst versetzt, sondern ein Traum; hier begnügt sie sich nicht mit Flehen, um den Gatten vom Kampf abzuhalten, sondern verfällt in Aktionismus, unternimmt zwei sich steigernde Anläufe. Zunächst versucht sie jeweils ihren Ehemann umzustimmen, das erste Mal mit der Traumwarnung, das zweite Mal mittels Astyanax. Nach ihrem jeweiligen Scheitern wendet sie sich an Priamus, erst mit einer Botschaft, dann persönlich unter Aufbietung aller Mittel (mit Klagegeschrei erregt sie die Stadt, eilt zum König, erzählt den Traum, setzt Astyanax ein). Beide Male erwirkt sie, dass der Vater den Sohn nicht ausrücken lässt, beim zweiten Mal sogar als einzigen nicht. Zur Bevormundung des Stadtverteidigers durch Frau und Vater kommen schwankartige Elemente. Astyanax, bei Homer ein Bindeglied zwischen den Eltern, wird hier von der Mutter zur Intensivierung des Flehgestus instrumentalisiert. Sie hält ihn – ein groteskes Bild – wie einen Bremsblock vor die Füße des Vaters (*Astyanactem filium protendens ante pedes Hectoris*, 24 p. 29,9f.), wie ein *persuasio*-Mittel vor die Knie des Großvaters (*proiectoque ad genua Astyanacte filio suo*, ib. 13f.). Den Wortlaut des Traums, der offenbar verbietet *in pugnam procedere* (ib. 1), verzerrt sie vor Priamus ins Komische: *velle Hectorem veloci saltu in pugnam ire* (ib. 12f.). Und gerade

46) *Hector Boetem Arcesilaum Prothoenorem occidit* (20 p. 25,26–26,1); *Hector Orcomeneum Ialmenum Epistrophum Schedium Elephenorem Dioren Polyxenum duces occidit* (21 p. 26,18–20); *Hector in prima acie Phidippum et Antiphum duces interficit* (23 p. 28,9f.).

47) Die Il. Lat. 6,565–574 befreit die letzte Begegnung der Gatten sogar von dieser Trübung.

weil Hector nicht auf gewöhnliche Weise in den Kampf ziehen darf, wird er zu diesem Sprung gezwungen, mit dem er sich gleichsam aus der Haft befreit, um seinen in Bedrängnis geratenen Landsleuten zu helfen (*Hector ut audivit tumultum Troianosque in bello saeve laborare, prosiluit in pugnam*, ib. 19f.).

Sein Wüten⁴⁸ ruft Achilles auf den Plan. Dieser hat anders als bei Homer oder auch bei Dictys keine persönlichen Beweggründe, Hector zu hassen⁴⁹. Den Tod des Patroclus betrauert er zwar mit großem Zeremoniell (*Achilles Patroclum plangit; Achilles Patroclum ludos funebres facit*, 20 p. 25, 8.10f.), aber rächen will er ihn nicht. Sich auf Hector zu konzentrieren, das gebietet ihm nicht der Affekt, sondern der Verstand. Zum Angriff treibt ihn – wie zuvor seinen Gegner – ausschließlich der Wille, den eigenen Leuten zu Hilfe zu kommen (*considerabat enim Achilles nisi Hectorem occideret plures de Graecorum numero eius dextera perituros*, 24 p. 30, 3f.). Den Zweikampf, den Höhepunkt der *Ilias*, hebt DL zwar durch einen theatralischen Rahmen ein wenig hervor, nämlich durch Anteilnahme von Stadt und Heer (*clamor ab oppido et a toto exercitu surgit*, ib. 7f.)⁵⁰. Die Kämpfer dagegen zeichnet er durch nichts aus, verleiht ihnen keinen exklusiven Rang. Eine geordnete Abfolge von Waffengängen findet nicht statt. Hector darf noch einen Teilerfolg verzeichnen (*Hector Achilles femur sauciavit*, ib. 8f.), aber dann scheint er vor dem Verwundeten zu fliehen, bis er sang- und klanglos fällt (*Achilles dolore accepto magis eum persequi coepit nec destitit, nisi eum occideret*, ib. 9f.). Sogar sein Tod wird nicht als einschneidendes Ereignis gewürdigt, sondern ist so wenig der Beachtung wert, dass die Kriegslawine einfach darüber hinwegrollt. Achilles stürmt nach Hectors Ermordung ohne einzuhalten weiter, um die Trojaner in die Stadt zu treiben (*quo interempto Troianos in fugam vertit et maxima caede laesos usque ad portas persequitur*, ib. 10–12). Die Leiche interes-

48) *Statimque Idomeneum obruncavit, Iphinoum sauciavit, Leonteum occidit, Stheneli femur iaculo figit* (24 p. 29, 20–22).

49) Bei Dictys sind es zwei Gründe: die brutale Bedingung, die dieser für die gewünschte Ehe mit Polyxena stellt (vgl. unten Anm. 60), und die unerhörte barbarische Schändung von Patroclus' Leiche (3, 11 p. 68, 9–13). Ich zitiere Dictys Crentensis nach der Teubner-Ausgabe von W. Eisenhut, Leipzig 1958.

50) Wenn sich der formelhafte Satz davor *fit pugna maior* (ib. 7) ebenfalls auf die Monomachie bezieht, dann erhält diese den Stellenwert einer Schlacht zwischen den Heeren (vgl. 32 p. 38, 8).

siert ihn nicht, geschweige dass er sie schleift und in Gewahrsam nimmt. So bleibt dieser zwar die Schändung (Il. 22,367–404) erspart, aber ihr wird auch keinerlei Aufmerksamkeit zuteil. Die Tötung des großen trojanischen Promachos erhält aufgrund der sprachlichen Parallelisierung (vgl. die hervorgehobenen Satzteile) dasselbe Gewicht wie die des am wenigsten tapferen Alexander (*Ajax saucius Alexandrum persequitur, nec destitit, nisi eum occideret*, 35 p. 42,19–21) und auch kein stärkeres als der Tod anderer Kämpfer, des Deiphobus (*Palamedes occasionem nactus inpressionem in Deiphobum facit eumque obruncat*, 28 p. 34,11–13) oder des Sarpedon (*contra eum Sarpedon Lycius occurrit eumque Palamedes interficit*, ib. 16f.) oder der Penthesilea (*Penthesilea Neoptolemem sauciat: ille dolore accepto Amazonidum ductricem Penthesileam obruncat*, 36 p. 44,13–15)⁵¹. Und um die Leiche des Priamiden entbrennt nicht einmal ein Kampf wie um die von Patroclus (19 p. 24,19–21), Meriones (ib. 21–23), Polyoetes (24 p. 30,5–7) und Troilus (33 p. 39,18–21).

Das Nachspiel setzt in zwei Schritten die Degradierung fort. Im Gegensatz zu Hector ist Memnon Achilles gewachsen, kann ihn aufhalten und ihm bis zum Einbruch der Nacht erbitterten Widerstand leisten (*cui tamen Memnon restitit. et inter se acriter pugnaverunt, laesi utriusque discesserunt. nox proelium dirimit*, 24 p. 30,12–14). Noch erniedrigender für Hector ist aber, dass sein Tod zwar beklagt wird (*noctu Troiani Hectorem lamentantur*, ib. 15f.), aber nicht die zu erwartende Zäsur setzt. Als ob nichts geschehen wäre, führt Memnon das Heer am nächsten Tag in die Schlacht, und von trojanischer Seite gebietet keine Stimme der Fortsetzung des Kämpfens Einhalt. Priamus verlangt nicht, wie man annehmen würde, eine Waffenpause, um seinem Sohn die letzte Ehre zu erweisen. Agamemnon ist es, der die Offensive nicht annimmt, sondern einen zweimonatigen Waffenstillstand zur Bestattung der Toten fordert (25 p. 30,18–20). Dass Hector zu Grabe getragen werden kann und ein gebührendes Zeremoniell erhält (ib. p. 31,1f.), verdankt er dem Feind⁵²!

51) Dieselbe Junktur *dolore accepto* unterstreicht eine analoge Schrittfolge bei Vater (24 p. 30,8–10) und Sohn: Verwundung – Schmerz – Erschlagen des Feindes / der Feindin.

52) Aus der Sicht von Bradley 1991, 235 ist es ein Fehler der Erzähltechnik, dass Agamemnon um einen Waffenstillstand bittet, statt aus der Demoralisierung des Feindes militärischen Nutzen zu ziehen.

2.2 Achilles

Zum Prinzip der Aktualisierung im Sinne einer Anpassung an den Zeitgeschmack („Altes neu machen“) gehört zweifellos die wichtigste *adiectio* bzw. *immutatio*, nämlich die Eingliederung einer Liebesgeschichte, die sich weder bei Homer findet noch in der *Ilias Latina*, obwohl in dieser die Liebesthematik bereits einen höheren Stellenwert einnimmt als im Original. Denn ausschlaggebend für den Fürstenstreit ist dort nicht mehr der Kampf um Macht und Ehre, sondern die „verderbliche Liebesgier“⁵³. DL eliminiert die Chryseis-Briseis-Thematik, kompensiert die *detractio* aber mit der *adiectio*, d. h. mit der Episode von Achills unheilvoller Liebe zu Polyxena, die schon Dictys einbezogen hat⁵⁴. Zusammen mit der Briseis-Geschichte⁵⁵ streicht er auch den Konflikt zwischen den beiden Fürsten⁵⁶. Bei ihm ist Achilles sogar der Einzige, der dem Oberfeldherrn die Treue hält, während die übrigen Heeresführer diesen absetzen und sein Amt Palamedes übertragen (25 p. 31,15; 27 p. 33,5f.). Achills Kriegsboykott jedoch behält er bei und lässt ihn nach wie vor eine entscheidende Rolle für den weiteren Kriegsverlauf und für die Struktur des Werks spielen.

53) Liebesglut fesselt Agamemnon an Chryseis: *ferus ossibus imis / haeret amor spernitque preces damnosa libido* (1,25f.), *Non tamen Atridae Chryseidis excidit ardor: / maeret et amissos deceptus luget amores* (1,70f.), fesselt Achilles an Briseis: *Mox rapta magnum Briseide privato Achillem / solaturque suos alienis ignibus ignes* (1,72f.), Thetis: *quodsi permittitur illi (sc. Agamemnoni) / ut flammis impune mei violarit Achillis* (1,90f.), Erzähler: *Quod nisi casta manu Pallas tenuisset Achillem, / turpem caecus amor famam liquisset in aevum / gentibus Argolicis* (1,78–80).

54) Der Stoff taucht seit dem 1. Jh. n. Chr. auf: Merkle 1989, 206f. Gemäß King 1985, 42, 45 ist diese Liebesgeschichte erstmals bei Dares und Dictys – für sie beide griechische Autoren des 1. Jh. n. Chr. – im Detail fassbar.

55) Dictys behält sie bei; an ihr demonstriert er die unterschiedliche Reaktion der Kontrahenten im Konflikt zwischen Staatsräson und Liebesleidenschaft. Achilles verzichtet auf das Mädchen sofort und klaglos aus Sorge um das Heer (*tantus amor erga exercitum curaque in animo egregii adulescentis insederat*, 2,33 p. 45,22f.), Agamemnon erst nach anfänglich erbittertem Widerstand, und zwar aus Angst vor Absetzung durch die *duces* (*anxius, ne decus regium amitteret*, ib. 12). Vielleicht ist die seltsame Begründung, mit welcher der Heeresführer bei DL bereitwillig dem Palamedes weicht (*se tamen regnum Mycenis habere*, 25 p. 31,10f.), ein Reflex auf diese Stelle.

56) Dictys beschränkt den Zwist auf eine kurze Phase (2,28–34); dieser bleibt ohne militärische Folgen und endet noch im selben Buch dank einer Versöhnung (2,48–52).

Aber er transferiert ihn in den Polyxena-Stoff und motiviert ihn neu, nämlich mit Leidenschaft statt mit Rache.

Die Liebesthematik ist geeignet, gleichzeitig zwei Reversionsprinzipien zu erfüllen. Sie macht das Alte neu und das Große klein. Dion Chrysostomos (or. 11,91–97) entscheidet sich bei seiner Homer-Epanorthose ebenfalls für eine Degradierung des stärksten griechischen Helden. Aber er spricht Achilleus militärische Brauour ab⁵⁷. In der *Historia* dagegen mangelt es ihm nicht von vornherein an *virtus* oder *fortitudo*; hier bringt ihn *amor* zu Fall. Er ist ernsthaft gewillt, einem unspektakulären Eheleben den Vorrang vor dem Kriegsrühm zu geben, eine Alternative, die er in der *Ilias* (9,410–416) schnell aus den Augen verliert. Die Liebe löst das Verhängnis aus und führt zu einer stufenweisen Demontage.

Das *incipit* zu diesem Abstieg verknüpft DL ursächlich mit Hectors Tod. Über diesen hinaus bleibt also das Schicksal von Sieger und Besiegtem verkettet. Denn die Gelegenheit, das Mädchen zu sehen, erhält Achilles ausgerechnet am Jahrestag von Hectors Bestattung, als die Königsfamilie und die Trojaner das Grab aufsuchen (27 p. 32,22–33,2), nicht wie bei Dictys (3,2) während eines beliebigen Opferzeremoniells. Bei dieser Gelegenheit entbrennt in ihm ‚Liebe auf den ersten Blick‘; aus dem *miles* wird ein *amator*. Und das Spannungsverhältnis zwischen den beiden Polen bestimmt sein weiteres Schicksal.

In einem ersten Stadium ist der Liebhaber in ihm dominant, der schon durch die Art seiner Werbung an Würde verliert. Denn dass er insgeheim mit dem politischen Gegner paktiert, bedeutet Verrat⁵⁸. Er erniedrigt sich bereits dadurch, dass er sich in die Abhängigkeit von einem Sklaven begibt, den er als Mittelsmann einsetzt, von einem namenlosen *Phrygius servus fidelissimus* (27 p. 33,7), und in die Abhängigkeit von einer Frau, wenn er sein Ersuchen an Polyxenas Mutter Hecuba adressiert. Wie fragwürdig

57) Die längste Zeit des Krieges verrichtet dieser keine Großtat, sondern erschlägt lediglich den Knaben Troilos. Erst gegen Ende darf er sich kurz im Kampf auszeichnen, aber nicht etwa Hektor töten. Seine Kräfte schwinden allmählich, bis er selbst von der Hand des Feindes (immerhin Hektors!) fällt.

58) Bei Dictys erfährt die Umwelt von der Liebespein: Achilles selbst weicht zunächst seinen Wagenlenker und Vertrauten Automedon ein (3,2 p. 61,18–21), dieser Patroclus und Ajax (3,3 p. 62,6–10), schließlich orientiert Achilles sogar Agamemnon und Menelaus (ib. 11–16). Die Werbung hat offizielleren Charakter: Gesandter ist Automedon, Adressat Hektor (3,2 p. 61,20–23).

die Wahl dieser Kontaktpersonen ist, macht DL bewusst: durch die sechsmalige Verwendung des Wortes *servus* auf engstem Raum⁵⁹ und durch die Verdeutlichung, dass nicht Hecuba, sondern Priamus die eigentlich zuständige Instanz ist. Ferner beugt sich Achilles der Fremdbestimmung. Zwar unterbreitet er einen eigenen Vorschlag, verbindet sein Heiratsbegehren mit einem Angebot: *si* [sc. *Hecuba Polyxenam*] *dederit, se cum suis Myrmidonibus domum rediturum, quod cum ipse fecerit, ceteros porro ductores idem facturos* (ib. 9–11), aber er sieht von diesem sofort ab und fügt sich widerstandslos, als Priamus das Bedingungsverhältnis umkehrt und – mit einem vernünftigen Argument (*si ei dederit et ipse discesserit ceteros non discessuros*, ib. 19f.) – eine weit größere Gegenleistung fordert⁶⁰. Was er gebietet, lautet: erst genereller und formeller Friedensvertrag (*pax perpetua fiat, et exercitus discedat, foedus iure sanciatum*, ib. 21–23)⁶¹, dann im Gegenzug die Hand seiner Tochter.

Von diesem Zeitpunkt an ist Achilles zu einem Doppelspiel gezwungen. Er verweigert seine Teilnahme am Kampf und propagiert im Heer Frieden, der für ihn aber nur Mittel zum Zweck ist. Das wahre Motiv für diesen plötzlichen Sinneswandel verbirgt er vor seinen Landsleuten. Seine Liebesleidenschaft gesteht er nicht, sondern täuscht einen falschen, wenngleich höchst vernünftigen Grund vor: die Absurdität, dass wegen einer einzigen Frau zwei Kontinente einen Krieg führen, der viele Tausende von Menschenleben fordert (27 p. 34,4–8; 30 p. 36,8–10)⁶².

In einer zweiten Phase geraten die Existenzformen *amator* – *miles* in Widerstreit. Wie bei Homer durchläuft Achilles eine Entwicklung von Verweigerung bis zur Wiederaufnahme des Kamp-

59) 27 p. 33,7.11.14 (zweimal); 27 p. 34,1.3.

60) Allerdings hat Achilles auch sachlich weniger Grund zur Ablehnung als bei Dictys, da Priamus Humanes, nicht Unmenschliches verlangt. Dort formuliert Hector brutale Bedingungen: zunächst *si sibi universum exercitum proderet* (3,2 p. 61,22f.), dann – nach Ablehnung von Achills Gegenangebot (*soluturum se omne bellum*) – entweder *proditio* oder Ermordung von Agamemnon, Menelaus, Aiax (3,3 p. 61,24–62,1).

61) Die Bedingung kann DL von Achills Angebot bei Dictys (vgl. vorige Anm.) abgeleitet haben oder aus einer von Serv. ad Aen. 3,321 überlieferten Version (falls dieser nicht etwa nur Dictys referiert): *Achilles ... Polyxenam visam adamat et conditione pacis in matrimonium postulavit*.

62) Bereits bei Hdt. 1,4 vertreten die Perser bei der Beurteilung des Trojanischen Kriegs die Ansicht, sich für Frauenraub zu rächen sei Torheit.

fes. Abweichungen gegenüber der *Ilias* – neben Reminiszenzen – sind durch die zeitliche Verschiebung des Boykotts (nach Patroclus' und Hectors Tod) und durch dessen neuartige Motivierung bedingt⁶³. Zunächst verschanzt sich Achilles hinter der Maske des Pazifisten. Er rückt nicht mit aus (28 p. 34,10f.), greift selbst dann nicht ein, als der *rex* Palamedes gefallen ist, die Landsleute fliehen und die Schiffe angezündet werden (ib. p. 34,21–35,3), also die frühere ‚Beinahe-Situation‘⁶⁴ Wirklichkeit wird. Seine Reaktionslosigkeit (*dissimulat*) fällt um so mehr auf, als sich mit dem Schiffsbrand die Krise einstellt, in der er bei Homer Patroklos eingreifen lässt (Il. 16,126–129). Unerweichlich bleibt er ebenfalls, als Agamemnon – kaum wieder im Amt – gleich bei der ersten Möglichkeit (7. Waffenstillstand) mit einer Bittgesandtschaft (Ulixes, Nestor, Diomedes) versucht, ihn umzustimmen (30 p. 36,1–12)⁶⁵. Erst als der *imperator* selbst eine Petition unternimmt (8. Waffenstillstand), kommt ihm Achilles aus persönlicher Sympathie einen Schritt entgegen und lässt wenigstens seine Myrmidonen ausrücken (31 p. 37,23–38,4; 32 p. 38,6–8).

Am Ende jedoch erträgt er die Passivität selbst nicht mehr, so dass in einer dritten Phase der *miles* wieder Oberhand über den *amator* gewinnt. Was ihn auf den Plan ruft, ist die Not seiner

63) Dass sein Unwille über den neuen Befehlshaber Palamedes ein weiterer Grund dafür sei (so Lumiansky 1969, 202, 203, King 1985, 53 Anm. 91, Bradley 1991, 237, 240, Pavano 1998, 209f.), lässt sich dem entscheidenden Satz nicht mit Sicherheit entnehmen: *tunc ardore compulsus odiosam in amore vitam consumit et aegre ferebat ademptum imperium Agamemnoni sibi que Palamedem praepositum* (27 p. 33,3–6). Die Kombination kann auch signalisieren, wie bedeutungslos das alte Motiv (μῆνις) gegenüber dem neuen (*amor*) geworden ist (vgl. unten Anm. 69). Erzürnt (*iratus* 28 p. 34,11) dürfte Achilles ferner darüber sein, dass sein Friedensappell kein Gehör findet. – Das Adjektiv *odiosus* könnte auch die Wertung des Berichterstatters ausdrücken: „ein anstößiges Leben in Liebe“, statt die des Achilles: „sein Leben . . . , das ihm in seiner Liebe hassenswert erschien“ (Hradský 2005, 36), „verbrachte er . . . ein verhasstes Leben in Liebe“ (Beschorner 1992, 44), „il mène une vie que l’amour lui rend insupportable“ (Fry 1998, 272), „The burning power of his love took all the joy out of life“ (Frazer 1966, 154). Zu erwägen wäre ferner die Lesart *otiosam* in B.

64) Vgl. oben S. 71 f.

65) Sein abschlägiger Bescheid (*pacem expostulat, pugnare negat*, ib. 10), löst unter den Anführern eine Debatte aus, so dass für einen Moment die Möglichkeit einer Beendigung des Kriegs aufscheint, bis ein höheres Machtwort (*augurium* des Calchas) den Ausschlag gibt, den status quo aufrecht erhält (ib. 23–25) und vermeidet, dass der Mythos aus den Angeln gehoben wird.

Myrmidonen und der Argiver insgesamt⁶⁶. War es vor seinem Ausscheiden Hector, der die Griechen in die Enge trieb, so ist es jetzt – eine Neuerung gegenüber der mythologischen Tradition⁶⁷ – Troilus, ein dem Bruder ebenbürtiger Kämpfer, der bereits zuvor das Schlachtfeld mehrmals beherrscht, ohne selbst gefährdet zu sein⁶⁸. Achills Motive, gegen die trojanischen Promachoi anzutreten, sind beide Mal dieselben: Patriotismus und Verantwortungsbewusstsein (vgl. 24 p. 30,1–4). Eine Klimax entsteht dadurch, dass ihn diesmal das Pflichtgefühl sogar zwingt, seinen Vorsatz zu brechen.

Die beiden Zweikämpfe, der eine vor, der andere nach der Kriegsverweigerung, sind klar in Parallelität und Kontrast zueinander gesetzt und führen damit umso deutlicher vor Augen, welche Wirkung *amor* ausübt⁶⁹. Nach strukturellen Kriterien wäre eine Steigerung zu erwarten. Was man erlebt, ist jedoch das Gegenteil. Achilles hat an Kampfkraft merklich eingebüßt. Beide Monomachien beginnen mit seiner Verwundung (24 p. 30,8f.; 33 p. 39,5f.). Aber trotz seines Schmerzes kann er Hector verfolgen und töten und die Trojaner bis zu den Toren zurückdrängen (24 p. 30,9–12). Die Verletzung, die ihm Troilus zufügt, zwingt ihn dagegen, das Schlachtfeld zu verlassen (*Achilles de proelio saucius redit*, 33 p. 39,6f.), ja ihm sogar erstmals einige Tage fernzubleiben (*qui aliquot dies vexatus in pugnam non prodierat*, ib. 9f.). Nach seiner Rückkehr wagt er keinen unmittelbaren Schlagabtausch mit

66) *Achilles ut animadvertit Troilum iracunde saevire et Argivis insultare simulque sine intermissione Myrmidones prosternere, procedit in bellum* (33 p. 39,2–5).

67) Beschorner 1992, 169f.

68) Auch seinen Siegeslauf lassen die üblichen formelhaften Stenogramme jeweils nur schemenhaft Revue passieren: *prodit in primo Troilus, caedit devastat, Argivos in castra fugat* (29 p. 35,19f.); *postera die: multos duces Argivorum Troilus interficit* (ib. 23); *Troilus Menelaum sauciat, multos interficit, ceteros paulatim persequitur* (31 p. 37,4f.); *Troilus Diomedem sauciat, in Agamemnonem impressionem facit nec non et ipsum sauciat, Argivos caedit* (ib. 8–10); *Troilus in prima acie Argivos caedit, Myrmidones fugat, impressionem usque in castra facit, multos occidit, plurimos sauciat* (32 p. 38,8–11); *Troilus Myrmidones persequitur sternit fugat* (ib. 17f.); *prodit in primo Troilus caedit prosternit: Argivi fugam cum clamore fecerunt* (33 p. 39,1f.).

69) Dass Liebe die *fortitudo* schwächt, lässt der Berichterstatter an anderer Stelle anklingen, an der er zwei Gründe für die Kampfverweigerung erwägt: *ob id quod promiserat Hecubae, aut certe se minus pugnaturum eo quod Polyxenam valde amabat* (30 p. 36,5f.).

dem gefährlichen Feind. Den Angriff überträgt er seinen Myrmidonen (ib. 10f.14f.), und die Chance zum Todesstoß verdankt er dem Zufall, d. h. einem Unfall seines Gegners (*equus vulneratus corruit, Troilum implicitum excutit*, ib. 16f.). Seine ‚Aristie‘ besteht darin, dass er den wehrlos im Zaumzeug Verwickelten erschlägt (*Eum cito Achilles adveniens occidit*, ib. 17f.): für einen der tapfersten Trojaner ein schmähhches Ende, für den besten griechischen Kämpfer ein schmähhcher Sieg, die ‚Heldentat‘ einer Memme⁷⁰.

Und der nachfolgende Akt setzt das Trauerspiel fort. Wieder, wie nach Hectors Tötung, gebietet Memnon dem Achilles Einhalt, diesmal nicht mehr bei einer mächtigen Offensive, sondern beim Versuch, sich der Leiche zu bemächtigen. Vormalis kämpften beide gleich zu gleich (24 p. 30,13f.). Diesmal gewinnt Achilles zwar die Oberhand, aber nur mit größter Mühe, selbst gezeichnet von schweren Blessuren. Eine Verwundung (*Achillem vulnere sauciavit*, 33 p. 39,21) zwingt ihn schon zum Rückzug (*Achilles de proelio saucius rediit*, ib. 21f.), als er sich noch einmal ermannt und sich dem Verfolger stellt (*substitit*, ib. p. 40,1), nach eigener Wundversorgung (*curato vulnere*, ib.) – offenbar notfallmäßig auf dem Schlachtfeld!⁷¹ – den Kampf wieder aufnimmt und trotz weiterer eigener Verwundungen (*ipse vulneratus ab eo*, ib. 3) den Perser schließlich berserkerhaft niederhaut (*Memnonem multis plagis occidit*, ib. 2). Mit diesem kläglichen Finale – einem Bild des Jammers beim letzten Sich-Aufbäumen der *fortitudo* – tritt Achilles von der militärischen Bühne ab. Sich mit einem glänzenden Comeback, dem Bravourstück eines Kampfes, zu rehabilitieren ist ihm nicht vergönnt.

Dass er sich trotz seiner Liebe wieder aufs Kriegshandwerk eingelassen hat, bringt ihm nicht nur diese Schmach, sondern wird ihm – so will es die tragische Ironie – zum endgültigen Verhängnis. Die Verkettung von *militia* und *amor* nutzt DL zu einer letzten Konsequenz. Mit seinem Sieg über Hector hat Achilles die Situation ausgelöst, die zu seiner Liebe und damit zu seinem Verderben führt. Mit seinem Sieg über Troilus schaufelt er sich das eigene Grab. Die Rückkehr zum *miles* verursacht, dass er sterben muss,

70) Auch Beschorner 1992, 168 registriert Entheroisierung.

71) So bereits Greif 1886, 44, gefolgt von Beschorner 1992, 170 gegen Koerting 1874, 107, der an Heilung der Wunde denkt und diese Stelle als ein Indiz für Kürzung des Originals wertet. M. E. soll das *inauditum* ein groteskes Detail beisteuern.

die anhaltende Wirkung des *amor*, wie er sterben soll. Als einziger Kämpfer wird er Opfer einer heimtückischen Intrige, ihm allein ist kein ‚Heldentod‘ auf dem Schlachtfeld beschieden. Einerseits kommt er wegen seiner Liebe um, andererseits gerade wegen seiner größten militärischen Erfolge. Denn Hecuba verlangt Sühne für den Untergang ihrer beiden tapfersten Söhne (*quod duo filii eius fortissimi Hector et Troilus ab Achille interfecti essent*, 34 p. 40,11–13), plant einen Racheakt⁷² und setzt Polyxena als Köder ein, damit der Feind in die Falle geht.

Gegenüber Dictys gestaltet DL die Todesszene zum Teil krasser und pointierter. Dass in der *Ephemeris* Achilles keinen Verdacht schöpft, als ihn Priamus am Fest des thymbräischen Apollon wegen Polyxena holen lässt (4,10), versteht sich aus dem Gang der Handlung⁷³. Hier dagegen versagt seine Ratio, verblendet von Liebe (*Achilles laetus Polyxenam amans postera die ad fanum se venturum constituit*, 34 p. 41,5–7). Es macht ihn nicht stutzig, dass der König unvermittelt die Initiative zu einem Friedens- und Bündnisschluss ergreifen sollte (*pacem inter se foedusque firment*, ib. p. 40,19), obwohl er seinerseits die ehemals gestellte Bedingung nicht nur nicht erfüllt, sondern inzwischen sogar seinen ‚Privatfrieden‘ wieder gebrochen hat.

In der *Ephemeris* fällt er einem Männerkomplott anheim (*Alexander compositis iam cum Deiphobo insidiis*, 4,11 p. 89,14f.)⁷⁴, hier einem *consilium muliebre temerarium* (34 p. 40,13). Jetzt kehrt sich gegen ihn, dass er sich mit seinem Ehebegehren gerade Hecuba ausgeliefert hat (ib. 16–18). Sie plant den Hinterhalt, sie wählt

72) Dictys 4,10 dagegen stellt keine Unrecht-Strafe-Relation her, keinen kausalen Bezug zur Brutalität des Achilles (4,9; vgl. nächste Anm.).

73) Bei den Lytra vertagt Achilles selbst die Angelegenheit (*super qua iuvenis aliud tempus atque alium locum tractatumque fore respondit*, 3,27 p. 81,3f.), obwohl sich ihm Polyxena als Gegengabe für die Leiche ihres Bruders anbietet (3,24 p. 77,25–78,5) und Priamus ihn bittet, sie anzunehmen (3,27 p. 80,24–81,2). Später dagegen signalisiert er seine Ungeduld mit einem ‚Warnschuss‘, der Ermordung der gefangenen Priamiden Lycaon und Troilus (*indignatus nondum sibi a Priamo super his, quae secum tractaverat, mandatum*, 4,9 p. 88,19–21). Deshalb hat er keinen Grund, sich über Priamus‘ Gesprächsbereitschaft (4,10 p. 89,1–3) zu wundern.

74) Priamus dürfte daran eher nicht beteiligt sein. Vermutlich ist es ihm mit der Übergabe seiner Tochter ernst. Achilles‘ Ermordung wird auch im Weiteren *Alexandri facinus / scelus* genannt (4,17 p. 95,6; 4,18 p. 96,1). Sie bildet den Höhepunkt von dessen Verbrechen: Helenas Raub (1,3), die hinterhältige Ermordung des Gastfreunds Phoenix (11,5) und die der beratenden trojanischen *senes* (1,8 p. 8,11–14).

Alexander zu ihrem Werkzeug aus, sie lockt das Opfer in die Falle. Indem DL ihr Rachemotiv (Hectors und Troilus' Tod) nennt⁷⁵, macht er bewusst, was eine adäquate Vergeltung wäre: ein Zweikampf auf dem Schlachtfeld. Zwar inszeniert er den feigen Meuchelmord als ‚Ersatzkampf‘, aber geradezu als Parodie eines Zweikampfs: eine fast zynische Degradierung des Opfers.

Zu dieser trägt bereits die Person des Täters bei. In der Überlieferung gibt Apollo entweder eigenhändig den Todesschuss ab⁷⁶ oder im Zusammenspiel mit Paris/Alexandros⁷⁷, daneben auch Paris alleine⁷⁸. Die rationalistische Beseitigung des Götterapparats, die von Apollo nur noch seinen Tempel als Ort des Geschehens übrig lässt⁷⁹, führt zwangsläufig zur tragischen Ironie, dass der stärkste griechische Kämpfer vom feigsten Trojaner ums Leben gebracht wird⁸⁰. Zwar ist Alexander in der *Historia* nicht der lächerliche Feigling, den der dritte Gesang der *Ilias* zeigt und der auch bei Dictys ein Nachleben hat⁸¹. Denn hier nimmt er mehrfach am Kampf teil, tötet Soldaten und verwundet von den großen Helden Menelaus (*sagitta Menelai femur transfigit*, 21 p. 26,10f.), Palamedes (*sagitta collum transfigit*, 28 p. 34,19) und Ajax (*latus nudum figit*, 35 p. 42,19). Aber er ist Bogenschütze, seine Waffe ist der Pfeil, so dass er sich nicht in einen Nahkampf einlassen muss⁸². Vor Menelaus ist er bereits auf der Flucht, als er sich zu einem Pfeilschuss ermannt. Und nicht er bringt den Verwundeten in Bedrängnis, sondern dieser ihn. Aus der Gefahr wird er von irdischen

75) Nach meiner Ansicht geht aus dem Text nicht hervor, dass Achilles der Königin in einer früheren (durch Kürzung entfallenen) Szene sein Fernbleiben am Kampf versprochen hat und für diesen Wortbruch büßen muss (Schetter 1988, 100f., Bradley 1991, 233, 237, 240, dagegen bereits Beschorner 1992, 171). Zwar wird an einer Stelle ein Versprechen erwähnt (oben Anm. 69), aber m. E. nicht von Achilles selbst, sondern vom Erzähler im Rahmen einer Erklärungshypothese.

76) Hom. Il. 21,278, Soph. Phil. 334f., Hor. carm. 4,6,3–12.

77) Hom. Il. 22,359f., Verg. Aen. 6,56–58, Ov. met. 12,597–606, Apollod. epit. 5,3, Hyg. fab. 107 (Apollo als Alexander Paris).

78) Z. B. Eur. Andr. 655, Hek. 387f., Sen. Troad. 347.

79) Vgl. Serv. ad Aen. 3,85: *Thymbraeus Apollo dicitur a loco Troiae, ... in quo eius et nemus est et templum, ubi a Paride Achilles occisus est: unde fingitur manu Apollinis vulneratus*; vgl. ad Aen. 6,57.

80) Als Schande empfunden von Sen. Troad. 347, Dion Chr. or. 11,105.152.

81) Die Brüder Hector und Deiphobus müssen ihn unter Beschimpfungen zum Zweikampf mit Menelaus zwingen (2,39 p. 50,7–12).

82) Die Tapferkeit, die ihm Dunger 1869, 16 und Eisenhut 1983, 3 attestieren, ist demgemäß zu relativieren.

Rettern, Hector und Aeneas, befreit, die ihm zu Hilfe eilen, ihn mit dem Schild decken und ihn wie ein Kind aus der Schlacht führen (21 p. 26,12–15) – ein singulärer Vorfall und gegenüber dem *pessimum exemplum* (2,40 p. 51,3) bei Dictys⁸³ eine komische Variante. Den Palamedes trifft er zwar in den Hals, aber zu dessen Tod tragen weitere Wurfgeschosse der Phryger bei (28 p. 34,19f.). Beim Gegner Ajax gar hat er einmaliges Glück. Dieser kämpft ohne Schild (*in prima acie Ajax nudus versatur*, 35 p. 42,16f.)⁸⁴ und bietet ihm seine Blöße als Ziel für den tödlichen Pfeil. Auch hier ist es der Verwundete, der den fliehenden Schützen verfolgt; und er erschlägt ihn, bevor er selbst an seiner Wunde stirbt.

Der hinterlistige Anschlag auf Achilles ist als Perversion einer Heldenarie geformt und zugleich als Grotteske (34 p. 41,7–16). Dictys liefert den nichts Ahnenden waffenlos einer erheuchelten Freundschaftsgeste aus (Deiphobus hält ihn in Umarmung fest, so dass Alexander zustechen kann, 4,11 p. 89,18–90,1). Wenngleich das zwar ein entwürdigendes, schmachvolles Ende bedeutet, so doch eines, bei dem der *miles* von vornherein außer Kraft gesetzt ist. Bei DL dagegen muss er einen chancenlosen Kampf mit ungleichen Mitteln führen. Während er nur Antilochus zum Begleiter hat, stehen Alexander ausgewählte *fortissimi* (34 p. 41,3) des trojanischen Heeres zur Seite. Diese eröffnen das ‚Gefecht‘, schleudern ihre Wurfspere auf die beiden (*undique ex insidiis occurrunt, tela coniciunt*, ib. 9f.); Paris begnügt sich mit dem Part des Anfeuernden (*Paris hortatur*, ib. 10)⁸⁵. Das Ergebnis kommt einem Wun-

83) Dort rettet ihn, als er bereits verwundet am Boden liegt, Pandarus, der mit einem Pfeilschuss aus dem Hinterhalt den anstürmenden Menelaus verletzt (2,40 p. 51,4–6).

84) Es verwundert, dass Ajax, doch wohl der vorher genannte Telamonius, dessen Attribut gemäß der Tradition der siebenfache Schild ist, ohne Schild kämpft. Schetter 1988, 99 und Bradley 1991, 238 halten das Fehlen einer Begründung für ein Zeichen der Verkürzung; dagegen Beschorner 1992, 176f. Hier dürfte DL wieder mit der Erwartungshaltung des Lesers spielen und ihn mit einem ἀπροσδόκητον überraschen. Damit erzielt er zwei Pointen: Zum einen kann Ajax nur schutzlos zum Opfer eines Alexander werden. Zum anderen hat jener zuvor auf Achills Waffen verzichtet, so dass der Eindruck entsteht, er habe sich mit seiner Großzügigkeit selbst um ein für ihn unentbehrliches Objekt (Ersatz für seinen eigenen Schild?) gebracht.

85) Vielleicht soll seine Statistenrolle dadurch noch mehr auffallen, dass Alexander, wie er sonst durchgängig genannt wird (außer *Alexander Paris*, 28 p. 34,18f., vgl. dazu Beschorner 1992, 161 Anm. 362), gerade an dieser Stelle auf seinen Ehrennamen verzichten muss. Ihn erhielt er der Überlieferung nach, weil er sich in der

der gleich und strapaziert das *credibile*: Die beiden Überfallenen überleben, obwohl sie keine Schilde bei sich haben, die Attacke der Übermacht. Das können sie nicht ihrer *fortitudo* verdanken, sondern nur der Regie des Autors, der die absurde Szene weitertreiben will. Denn als nächstes starten sie einen Angriff, und zwar mit ihren Schwertern, den einzigen Waffen, die sie bei sich führen. Als Schildersatz wickeln sie ihren Mantel um die Linke (*brachio sinistro chlamyde involuto enses dextra tenentes impetum faciunt*, ib. 11 f.), ein tragisch-komisches Bild. Die heroische *virtus* zeitigt Erfolg (*exinde Achilles multos occidit*, ib. 13). Aber ist es glaubhaft, dass Achilles eine Vielzahl tötet, ohne – obgleich schutzlos – verletzt zu werden? Wieder wird die Wahrscheinlichkeit zugunsten des Effekts geopfert. Die Situation soll sich auf eine Auseinandersetzung des stärksten gegen den schwächsten Kämpfer zuspitzen, damit der Hohn vollkommen ist: *Alexander Antilochum interimit ipsumque Achillem multis plagis confodit* (ib. 13–15)⁸⁶. Welch ein Höhepunkt von Alexanders militärischer Karriere! Zum ersten Mal nicht Bogenschütze, darf er Herr über gleich zwei – eingekesselte und nicht hinlänglich bewaffnete – Gegner werden und den härtesten Feind, dem seine beiden tapfersten Brüder erlegen sind, mit vielen Hieben durchbohren. Welch eine Kulmination an Schmach für Achilles! Er fällt als einziger während eines Waffenstillstands, in einem von einer Frau angezettelten Hinterhalt, von der Hand des unwürdigsten Gegners, im Sakralraum eines Tempels, und das nur, weil er der Liebe erlegen ist. Und nicht genug damit: In der feigen Attacke, deren Opfer er wird, wiederholen sich gewisse Konstellationen in Umkehr. Alexander schlägt Achilles nieder wie dieser Memnon (*multis plagis*, vgl. 33 p. 40,2), er delegiert den ersten Angriff an die Gefährten (*hortatur*, vgl. 33 p. 39,10) und überwältigt einen Gehandicapten wie dieser beim Sieg über Troilus: Spiegelungen, die Achills Fallhöhe noch im Nachhinein veranschaulichen.

Sogar seiner Leiche droht Schändung: Alexander will sie nach epischem Brauch den Hunden und Vögeln zum Fraß aussetzen (*feris et volucris proici iubet*, ib. p. 41, 16f.). Diese Entehrung, die

Jugend unter den Hirten, unter denen er aufwuchs, durch Stärke ausgezeichnete und ihre Herden vor Räubern schützte (Apollod. bibl. 3,150, vgl. Ov. ep. 16,359f.).

86) Dass Achilles der Übermacht erliegt (so King 1985, 46, Pavano 1998, 209), besagt der Text nicht.

bei keinem anderen Kämpfer erwogen wird, kann Helenus zwar verhindern. Dem Toten wird eine feierliche Bestattung zuteil, und eigens dafür bittet Agamemnon (anders als Priamus nach Hectors Tod) um einen Waffenstillstand (ib. p. 41,19–42,2). Aber gerade die Wahrung des üblichen Rituals erhält hier den Hauch des Makabren. Denn sie verleiht dem hinterhältigen Überfall (*ita Achilles animam ex insidiis nequiquam fortiter faciens amisit*, ib. p. 41,15f.) Gleichwertigkeit mit einer offenen Feldschlacht, die üblicherweise eine solche Pause zur Bestattung der Gefallenen nötig macht⁸⁷.

Der Meuchelmord hat ein Nachspiel, allerdings nicht in großen politischen Dimensionen wie bei Dictys⁸⁸, sondern beschränkt auf eine Art Genugtuung im persönlichen Bereich. Neoptolemus bringt der Tradition entsprechend dem Verstorbenen Polyxena als Totenopfer dar (43 p. 51,14f.). Weil aber das mythische Motiv hier mit der Liebesgeschichte kombiniert ist, verbindet man mit der Tötung der *amata* ein Doppeltes: eine Vergeltung für die heimtückische Ermordung des *amator* und eine nachträgliche Erfüllung der Sehnsucht des Liebenden. In Erinnerung an Senecas *Troades* assoziiert man, Achilles erhalte im Jenseits seine Braut⁸⁹.

II Verrat und Einnahme der Stadt: *diminutio malorum*

Was in der *Aeneis* den Griechen den Zugang zur Stadt und damit die Möglichkeit der Zerstörung eröffnet, ist ihre eigene Heimtücke (Bau des Pferdes, Sinons Trugrede, 2,1–198). DL dagegen

87) Dies scheint mir der eigentliche Sinn der Auffälligkeit zu sein, dass Agamemnon noch während des 10. Waffenstillstands um einen neuen bittet. Schetter 1988, 103 wertet diese „Unklarheit“ als Indiz für Kürzung; Bradley 1991, 241 und Beschorner 1992, 174 z. St. denken an Verlängerung auslaufender *indutiae*.

88) Dort ist letztlich Trojas Untergang die Strafe für die Befleckung des Apollotempels mit Menschenblut. Dieses *scelus* löst das Entsetzen der Gottesdiener aus: Aeneas (Apollopriester) verweigert den Kampf (4,17 p. 95,5–8), Helenus verlässt die Stadt (4,18 p. 95,25–96,8), die Götter zeigen durch Prodigien ihren Zorn (5,5.7.8).

89) Dort verliebt er sich zwar nicht zu Lebzeiten, aber die *umbra* des Verstorbenen fordert Polyxena als *desponsa* in der Unterwelt, als Gattin im Elysium ein (195f., 942–944), und das Menschenopfer ist als Hochzeit inszeniert (King 1985, 39–44). Bei Philostr. Her. 51,2–6 stürzt sich Polyxena an Achills Grab selbst ins Schwert, um dem auch von ihr Geliebten zu folgen und mit ihm die versprochene Ehe in der Unterwelt einzugehen.

entscheidet sich wie Dictys für *proditio*. Sein Berichterstatter Dares Phrygius weist also das moralisch verwerfliche Verhalten nicht den Feinden, sondern seiner eigenen Nation zu. Allerdings setzt er alles daran, das heikle Problem, mit dem die Tradition unterschiedlich verfahren ist⁹⁰, zu entschärfen und die Verräter zu entlasten, indem er den Verrat als kleineres Übel erscheinen lässt, das Schlimmeres verhindert, so dass der Zweck die Mittel heiligt:

a) Haupt der Verschwörung ist Antenor, der sich im Vorfeld nicht etwa als Pazifist hervorgetan hat. Im Gegenteil, als es um Hesionas Rückgewinnung geht, ist er es, der nach dem Fehlschlag seiner diplomatischen Mission Priamus zum Feldzug gegen Griechenland auffordert (5 p. 8,2) und das Volk dazu aufstachelt (8 p. 10,10–13). Aber selbst gegen den Trojanischen Krieg, der nicht auf fremdem Territorium geführt wird, erhebt er bis zuletzt keinerlei Bedenken. Erst als das Volk ausgeblutet ist, der Stadt und dem Vaterland der Untergang droht, ändert er seine Haltung, um die totale Katastrophe zu verhindern. Gerade dass ein ursprünglicher Kriegsbeifürworter eine Kehrtwendung vollzieht, macht die Notwendigkeit einer solchen Initiative glaubhaft.

b) Zwei Arten von Verrat stehen einander gegenüber. Denn mit der Forderung, Frieden zu schließen, vertreten die *proditores* dasselbe Anliegen wie zuvor Achilles. Aber das Motiv für die heimliche Kollaboration mit dem Feind ist konträr: Eigennutz contra Gemeinnutz, *amor* contra *salus patriae*; dort die bloße Vortäuschung vernünftiger Gründe zu egoistischem Zweck, hier das ehrliche Bestreben, der bereits eingeschlossenen Stadt den völligen Ruin zu ersparen. Ein Verrat aus Liebe ist schändlicher als ein Verrat aus Patriotismus.

c) Die *proditio* ist *ultima ratio*. Zunächst beabsichtigen die Kriegsgegner keine konspirativen Machenschaften, sondern eine förmliche Kapitulation⁹¹ und erreichen sogar den ersten Schritt: die Einberufung eines *consilium* und die *loquendi facultas*, so dass sie ihren Antrag zur Diskussion stellen können (37 p. 44,19–45,2). Radikalisiert werden sie erst durch ihr Scheitern; das Veto des Königs drängt sie auf den krummen Weg.

90) Aufgearbeitet von Ussani 1947, Callu 1978.

91) Bei Dictys entschließen sich die Trojaner nach ihrer militärischen Niederlage tatsächlich zu einer solchen, lassen die Bedingungen aushandeln und erfüllen sie mit der Erstattung der vereinbarten Abfindungszahlungen (4,22–5,11).

d) Von den beiden Positionen (durchhalten – aufgeben), die aufeinanderprallen, erscheint jene schwächer, weil sich ihr Verfechter Priamus in Misskredit bringt. Erstens nimmt er im *consilium* diktatorische Züge an. Strukturell verweist die Situation auf eine entsprechende Beratung in der Vorgeschichte (c. 6–7). Inzwischen, so wird ersichtlich, hat sich sowohl die ehemalige *concordia* zwischen Priamus und Antenor als auch die ehemalige Kriegsbereitschaft der Mehrheit ins Gegenteil verkehrt. Dort erhebt sich im Gremium der *fili et amici* nur eine Stimme (Helenus) gegen den Rachefeldzug nach Griechenland, den Priamus im Sinne des Antenor verfiicht, hier nur eine gegen die Kapitulation (Friedensschluss und Rückgabe von Helena samt Beutegut), für die Antenor, Aeneas und Polydamas plädieren (37 p. 45,2–11.18–21). Allein der Priamide mit dem sprechenden Namen Amphimachus setzt sich für Endkampf bis zu Sieg oder Niederlage ein (*usque dum vincant aut victi pro patria occumbant*, ib. 17f.). Vormalis hat das Plenum über das *bellum Graecum* entschieden (*ob quod omnibus placuit classem comparare et in Graeciam proficisci*, 7 p. 9,21–23), hat in einem nächsten Schritt die Volksversammlung nach Aufforderung zu freier Meinungsäußerung (*Priamus dixit, si cui displiceret bellum geri, suam voluntatem ediceret*, 8 p. 10,13f.) ihr Plazet erteilt (*populus conclamavit per se moram non esse, quo minus regis praeceptis pareatur*, ib. 23–25). Jetzt umgeht Priamus eine Beschlussfassung im *consilium*, übergeht das Volk, obwohl oder gerade weil er weiß, dass viele Bürger die Kapitulation begrüßen würden (*eos habere de plebe multos qui una sentiant*, 38 p. 46,14f.). Er entscheidet in autokratischer Selbstherrlichkeit und verhilft damit dem Willen der Minderheit über den der Mehrheit zum Sieg. Mit seinem Wandel im Führungsstil verscherzt er sich beim Leser Sympathie.

Zweitens beweist er mit seinem Entschluss Torheit, Mangel an Realitätssinn. Zwar klingt sein fester Vorsatz (*aut vincere aut mori sibi certum esse*, 38 p. 46,10f.) genau so wie der seines Sohnes nach Heldenethos. Aber dieses ist hohl, da es auf eine Illusion baut. Denn ein offener Ausgang der Schlacht, Sieg oder Niederlage, ist gemäß der Sachlage so gut wie ausgeschlossen. Eine Fortsetzung des Kampfes bedeutet, weiteren Blutzoll zu entrichten bis zum Untergang. Es geht nicht mehr um feig oder tapfer, sondern um vernünftig oder unvernünftig. Die Argumente, mit denen Antenor Frieden fordert, sind vernünftig (Hinweis auf ihre eigene hoffnungslose Lage und auf die beträchtliche Überlegenheit der Grie-

chen, 37 p. 45,2–9), dasjenige, mit dem Priamus Frieden ablehnt (Kursänderung der ehemaligen *belli appetendi auctores*, 38 p. 46,2) unvernünftig (*quapropter* [!] *certum sibi esse pacem non fieri*, ib. 8), dazu noch seine Kritik an den beiden Renegaten Antenor und Aeneas unberechtigt (ib. 1–7)⁹². Wenn er mit der Iteration *sibi certum esse* unterstreicht, wozu er bereit ist und wozu nicht, will er seine Standfestigkeit demonstrieren. Aber sein Beharren ist eher Zeichen von Versteifung, von Unfähigkeit, zwischen Linientreue und Sturheit, Wankelmüt und situationsgerechter Flexibilität zu unterscheiden⁹³. Klimax seiner Unvernunft ist seine geradezu lächerliche Selbsteinschätzung: *se esse patriam defensurum et Argivos superaturum* (ib. 16f.). Er, der sich nie im Kampf hervorgetan hat, imaginiert sich in seinem Alter als Sieger und Retter des Vaterlandes! Sein verbohrtes Sich-Festklammern an einem hehren Prinzip wirkt umso absurder, als er mit sich selbst in Widerspruch gerät. Hat er doch zu Zeiten einer militärisch noch weit günstigeren Lage, nämlich bei seinen Verhandlungen mit Achilles, aus eigenem Antrieb auf einen Friedenspakt gedrungen⁹⁴.

Drittens manövriert sich der König ins moralische Abseits. Er lehnt nicht nur den Antrag auf Friedensverhandlungen ab, sondern will dem Verrat, den er ahnt und fürchtet (*ne oppidum prodant*, ib. 14), mit der Liquidierung der potentiellen *proditores* zuvorkommen, ein Motiv, das DL zur Abwertung selbst erfunden haben könnte⁹⁵. Wie früher Hecuba, so plant nun auch Priamus einen hinterhältigen Meuchelmord, wie sie ersieht er einen Sohn zum Vollstrecker aus (sie Alexander, er Amphimachus), wie sie schrickt er nicht davor zurück, die Sakralsphäre zur Tarnung zu missbrauchen (sie den Apollotempel, er eine Opferzeremonie: *rem divinam facturum*, ib. 20) und damit einen zusätzlichen Frevel gegen göttliches Recht zu begehen. Moralisch aber diskreditiert er sich noch

92) Antenor riet nicht zum Trojanischen Krieg, sondern zum Feldzug nach Griechenland. Diesen Unterschied der Situation lässt auch Bradley 1991, 246 außer Acht, wenn er den Meinungsumschwung als „supreme irony“ bezeichnet. Weil Aeneas beim Raub der Helena mit von der Partie war (10 p. 12,20–25, allerdings nicht namentlich hervorgehoben, vgl. 9 p. 11,9–11), trägt er weit weniger Schuld am Krieg als Priamus selbst, der ihre Herausgabe verweigert (17 p. 22,4–9).

93) Vgl.: *dicunt se mirari regis pertinaciam, qui inclusus cum patria et comitibus perire malit quam pacem facere* (39 p. 47,4f.).

94) Eine ähnliches Paradoxon wie in der Vorgeschichte: Bretzigheimer 2008.

95) Beschorner 1992, 182f.; er registriert nur die Funktion von Spannungserzeugung.

weit stärker, als es seine Gemahlin tut, da sein Anschlag nicht dem Feind gilt, der seine beiden tapfersten Söhne getötet hat, sondern seinen eigenen Freunden (*amicos suos*, 6 p. 8,4)⁹⁶, die sich für das Wohl der Stadt einsetzen. Die Kontrastierung zweier *scelera* (einer *proditio* zur Schadensbegrenzung – der Ermordung der potentiellen *proditores* mit der Konsequenz einer Totalkatastrophe) lässt Kollaboration als das kleinere Übel erscheinen. Das geplante Attentat stellt die moralische Problematik einer heimlich arrangierten *deditio* in den Schatten.

e) Auch gegenüber Dictys – und in Abgrenzung von ihm, wenn dieser als Modell dient – entlastet DL die Exponenten des Verrats. In der *Ephemeris*⁹⁷ fällt die Hauptschuld auf Antenor. Erstens missbraucht er seine Rolle als offizieller Unterhändler einer Kapitulation, vereinbart mit den Griechen in eigener Regie eine *proditio* und betrügt seine Landsleute mit Fehlinformationen über das Ergebnis seiner Verhandlungen (4,22). Zweitens spielt er den Feinden das Palladium in die Hände (5,5 p. 106,2–12; 5,8 p. 108,29–109,5), welches das Wohl der Stadt garantiert (5,9 p. 109,24–27), und besiegelt damit den – allerdings gottgewollten – Untergang Trojas. In der *Historia* ist er zwar auch *spiritus rector* der Verschwörung, aber er handelt weder eigenmächtig noch vergreift er sich am Palladium. Aeneas hat bei Dictys zusammen mit Antenor ein Mandat für die Kapitulation (5,4 p. 104,18–20; 5,11 p. 111,29–112,2); beim Verrat indes spielt er keine aktive Rolle⁹⁸. Dafür belastet ihn ein anderer Makel. Nach der Zerstörung der Stadt zettelt er aus Machtgier einen – misslingenden – Putsch an, um Antenor, der nun in Troja regiert, zu stürzen, und sieht sich zum Verlassen der Heimat gezwungen (5,17 p. 118,18–24). Bei DL trägt er zwar Mitverantwortung für die *proditio* (er öffnet zusammen mit Antenor dem griechischen Heer das Tor, 41 p. 49,11–13), ist jedoch kein *proditor perfectus*. Auch er muss das *profugus*-Schicksal als Konsequenz eines Fehlverhaltens erleiden⁹⁹; aber er bricht nicht die

96) In der anderen Redaktion sogar *amicos maximos*: Pavano 1993, 236.

97) Zu deren *excidium* Merkle 1989, 223–234.

98) Antenor handelt diesen aus (4,22), und die Griechen gelangen ohne Helfer in die Stadt, da die Mauern für die Aufnahme des (unbemannten) Trojanischen Pferdes zum Teil abgetragen sind (5,11 p. 112,11–28; 5,12 p. 113,7f.).

99) Dion Chrys. or. 11,137–142 dagegen wählt eine positive Variante. Hector schickt ihn (wie auch Antenor und Helenos) zur Gründung einer Kolonie und eines eigenen Reichs aus. Am schärfsten geht Menekrates von Xanthos (4. Jh.) mit Aeneas

Loyalität gegenüber dem ehemaligen Freund, sondern gegenüber dem ehemaligen Feind. Im Falle der Polyxena zieht er die *pietas* zu den Seinen¹⁰⁰ der *fides*¹⁰¹ zu den Griechen vor, – eine neuartige Bewährung seiner legendären *pietas*. Er versteckt das Mädchen bei seinem Vater (41 p. 49,19–21; Antenor sucht es und liefert es aus, 43 p. 51,10–14) und wird zur Strafe samt seiner Familie von Agamemnon des Landes verwiesen (43 p. 51,15–17). Büßen muss er für den Mitleidsakt, der ihm Sympathie sichert¹⁰².

f) Mit seiner Erzählstrategie sucht DL, das Entsetzliche möglichst zu mildern. Ähnlich wie bei der Kriegsberichterstattung verzichtet er auch beim *excidium* auf Genauigkeit und Anschaulichkeit. Die Verhandlungen und den Vollzug der *tradio* skizziert er in einer Knappheit, die im Detail sogar zu Mangel an Klarheit führt¹⁰³: Beschluss des Verrats (c. 39), Vereinbarungen des Friedensvertrags mit den Griechen (c. 40), Einlass der Feinde in die Stadt (c. 41). Hier erweckt die Raffung den Anschein, der Reporter wolle sich des prekären Themas möglichst schnell entledigen und die Problematik des Verrats mit der Fülle der Ereignisse überdecken. Zudem spiegelt das Erzähltempo gleichsam den Wettlauf mit der Zeit. Antenor treibt zur Eile an (*maturandum esse*, 39 p. 47,13f.), um dem Anschlag des Priamus zuvorzukommen (*vereri se, ne quid novi consilii ineat*, ib. 15f.). Und der Reporter verfolgt

ins Gericht. Bei ihm verrät dieser die Stadt aus Zorn auf Alexandros, der ihn seiner Ehren beraubt hat. Zur Belohnung wird der *proditor* samt seiner Familie von den Achäern verschont und er wird einer der Ihren (Dion. Hal. ant. 1,48,3): Callu 1978, 163.

100) Die Kombination *pious* (Rettung von Vater, Sohn und Penaten) und *proditor* begegnet auch in der *Origo gentis Romanae* (nach 360 n. Chr.): Merkle 1989, 279.

101) Das Treueverhältnis, das unter den *proditores* und zwischen diesen und den Feinden gelten soll, adelt man mit dem Wertbegriff *fides*: ... *si sibi* [sc. *Antenori*] *fides servaretur. omnes se in fidem Antenori obstringunt* (39 p. 47,8f.). Griechen: *omnibus placitum est, ut fides proditoribus servaretur* (40 p. 48,3f.); *tunc placitum est omnibus, ut fides daretur iureiurando confirmaretur, ut si oppidum proxima nocte tradidissent Antenori Ucalegonti Polydamanti Aeneae Doloni suisque omnibus parentibus fides servaretur* (ib. 12–16); [sc. *Agamemnon*] *consulit exercitum, an placeat Antenori et Aeneae et his qui una patriam prodiderint, fidem servari* (42 p. 50,7f.).

102) Faivre d'Arcier 2006, 7 dagegen beurteilt ihn ganz negativ: als Verräter, der Troja den Feinden, und als gemeinen Feigling, der Polyxena den Griechen ausliefert.

103) Schetter 1988, 103f., dagegen Bradley 1991, 242f., Beschorner 1992, 184f. – Die Unklarheit bezüglich des Zeichens und Sinons Tätigkeit (40 p. 48,6–12) besteht in allen Manuskripten: Faivre d'Arcier 2006, 295.

nur die erfolgreiche Handlung, die *proditio*, überspringt dagegen die erfolglose, das nicht ausgeführte oder nicht geglückte Attentat auf die *proditores*¹⁰⁴. Für seinen Zweck, Unrecht gegen Unrecht abzuwägen, genügt bereits die Planung des Mords.

Bei der Einnahme der Stadt hat der Mangel an Ausführlichkeit und Evidenz kaschierende Wirkung; er dämpft die Eindrücke. Für Dion Chrysostomos (or. 11,29f.) ist die Eroberung Trojas der prädestinierte Stoff für eine Schilderung des Furchtbarsten und Schrecklichsten. Vergil stellt im 2. Buch der *Aeneis* die Brutalität der Griechen ins Zentrum und selbst Dictys beschönigt die Perfidie und Grausamkeit seiner Nation nicht¹⁰⁵. In der *Historia* (c. 41) dagegen sind Szenen bestialischen Wütens, des Grauens und Schreckens vermieden. Der einzige, der als Opfer namentlich genannt wird, ist Priamus. Doch da Antenor persönlich Neoptolemos in den Palast führt, erhält die Ermordung des Königs den Stellenwert einer Vergeltung für das geplante Attentat¹⁰⁶. Selbst das Sakrileg (Tötung des Königs am Altar) wird durch ein Pendant (religiöses Fest als Rahmen für die gewünschte Liquidierung der Veräter) abgeschwächt. Außerdem erfährt man von einem Niedermetzeln der Bevölkerung außerhalb des Palastes nichts (innerhalb nur: *Troianos caedit*, 41 p. 49,17). Die Rede ist von Verwüstung und Plünderung, und das nur in einem einzigen Satz: *tota nocte non cessant Argivi devastare praedasque facere* (ib. p. 50,1f.). Die Information ist pauschal und abstrakt, gerade von der Art, die Quintilian bei seinem *enargeia*-Gebot verwirft, weil sie mit dem Verzicht auf Vergegenwärtigung sämtlicher Details Affekterregung unterbindet¹⁰⁷. Das nüchterne, aufs Faktische und auf wenige Ereignisse beschränkte Stenogramm sowie Wortschatz und Stil der *de-*

104) Nach Koerting 1874, 109 und Schetter 1988, 99f. ein Indiz für Verkürzung, relativiert von Bradley 1991, 242, abgelehnt von Beschorner 1992, 183f.

105) Obwohl die Bedingungen für die Kapitulation erfüllt sind (Übergabe des Geldes) und die Griechen darüber hinaus in den Besitz des Palladiums gekommen sind, verschonen sie die Stadt nicht vor heimtückischem Überfall und rücksichtsloser Vernichtung (5,12–13).

106) Unterstrichen durch Wortwiederholung: Priamus: *se in arce ... rem divinam facturum ...*, *tunc Amphimachus cum armatis inruptionem faciat eosque interimat* (38 p. 46,19–22); Neoptolemus *in regiam inruptionem facit, Troianos caedit, Priamum persequitur, quem ante aram Iovis obrunat* (41 p. 49,16–18).

107) *Sine dubio enim qui dicit expugnatam esse civitatem, complectitur omnia, quaecumque talis fortuna recipit, sed in adfectus minus penetrat brevis hic velut nuntius* (8,3,67), mit anschließender emotionalisierender *enumeratio partium*.

scriptio zielen gemeinsam darauf ab, keinerlei Pathos zu evozieren. ‚Sähe‘ der Leser grauenhafte Bilder des Mordens und der Zerstörungswut, dann würde er den Sinn der *proditio* in Frage stellen und die Verräter für das Leid der Opfer verantwortlich machen.

Wie die Soldaten, so missbraucht auch Agamemnon seine Position der Stärke nicht. Er setzt sich nicht über Treu und Glauben hinweg, sondern hält sich an sein Wort und seinen Eid (40 p. 48,12–19). Einzig Aeneas, der die *fides* verletzt, wird bestraft; alle übrigen *proditores* sowie ihre *parentes, liberi, coniuges, consanguinei, amici, propinqui* (sofern gleichgesinnt) kommen in den Genuss des versprochenen Lohns, d. h. sie behalten ihr Leben und ihren Besitz (ib.; 42 p. 50,7–10)¹⁰⁸. Dazu gewährt er weitere Gnadenakte: Antenor erwirkt die Freiheit für Helenus und Cassandra, Helenus für Hecuba¹⁰⁹ und Andromacha (42 p. 50,10–20). So erweist sich die *proditio* dank der *moderatio* der Eroberer auch vom Ausgang her nicht als eklatanter Fehler.

Ferner endet das *excidium* nicht in der Trostlosigkeit eines Untergangs- und Katastrophenszenarios, sondern mit einem Hoffnungsschimmer, einem Ausblick auf Kommendes, auf eine Weiterexistenz. Das Leben in Troja nimmt seinen Fortgang (44 p. 52,4f.), die Aussiedler, Helenus und die Frauen, brechen zu einer neuen Heimat (Chersones) auf (43 p. 51,21–52,2), und dem *profugus* steht, wie man weiß, eine große Zukunft bevor.

Das letzte Kapitel gibt einen überraschenden Aufschluss, der zum Verständnis der Erzähltechnik einen neuen Aspekt beisteuert. DL enthüllt, dass sein Berichterstatter zur Antenor-Fraktion gehört (*nam is ibidem cum Antenoris factione remansit*, 44 p. 52,4f.). Das lässt vermuten, dieser habe als Sympathisant mit Bedacht die *proditio* und das *excidium* verharmlost. Der Leser wird sich bewusst: Aus der Feder eines Priamus-Anhängers sähe der Untergang Trojas und – zumindest in gewissen Passagen – die *vera historia* anders aus. So relativiert und unterminiert DL selbst am Ende seinen Anspruch auf Wahrheit, mit dem er in der *epistula* angetreten ist.

108) Bei Dictys profitieren nur Aeneas und Antenor: *praeterea placet, uti Aeneae ... pars praedae et domus universa eius incolumis, ipsi autem Antenori dimidium bonorum Priami regnumque uni filiorum eius, quem elegeret, concederetur* (4,22 p. 100,19–101,2).

109) Dass sie es war, die Alexander zu Achills Ermordung angestiftet hat, können die Griechen nicht wissen.

Literatur

- Beschorner 1992: A. Beschorner, Untersuchungen zu Dares Phrygius, Tübingen 1992.
- Bradley 1991: D. R. Bradley, Troy Revisited, *Hermes* 119 (1991) 232–246.
- Bretzigheimer 2008: G. Bretzigheimer, Dares Phrygius: *Historia ficta*. Die Präliminarien zum Trojanischen Krieg, *RhM* 151 (2008) 365–399.
- Callu 1978: J.-P. Callu, „Impius Aeneas“? Échos Virgiliens du Bas-Empire, in: R. Chevallier (Hrsg.), *Présence de Virgile*, Paris 1978, 161–174.
- Cizek 1994: A. N. Cizek, *Imitatio et tractatio*. Die literarisch-rhetorischen Grundlagen der Nachahmung in Antike und Mittelalter, Tübingen 1994.
- Courcelle 1948: P. Courcelle, *Histoire littéraire des grandes invasions germaniques*, Paris 1948.
- Dunger 1869: H. Dunger, Die Sage vom trojanischen Kriege in den Bearbeitungen des Mittelalters und ihren antiken Quellen, Leipzig 1869.
- Eisenhut 1983: W. Eisenhut, Spätantike Troja-Erzählungen – mit einem Ausblick auf die mittelalterliche Troja-Literatur, *MLJ* 18 (1983) 1–28.
- Favre d’Arcier 2006: L. Favre d’Arcier, *Histoire et géographie d’un mythe. La circulation des manuscrits du De excidio Troiae de Dares le Phrygien (VIII^e–XV^e siècles)*, Paris 2006.
- Frazer 1966: R. M. Frazer Jr., The Trojan War. The Chronicles of Dictys of Crete and Dares the Phrygian. Translated with an Introduction and Notes, Bloomington / London 1966.
- Fry 1998: G. Fry, *Récits inédits sur la guerre de Troie, Iliade latine, Ephéméride de la guerre de Troie, Histoire de la destruction de Troie*, Paris 1998.
- Fuhrmann 1994: M. Fuhrmann, Rom in der Spätantike. Porträt einer Epoche, München / Zürich 1994.
- Greif 1886: W. Greif, Die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanersage. Ein neuer Beitrag zur Dares- und Dictysfrage, Marburg 1886.
- Grillo 1988: A. Grillo, Tra filologia e narratologia. Dai poemi omerici ad Apollonio Rodio, *Ilias Latina*, Ditti-Settimio, Darete Frigio, Draconzio, Rom 1988.
- Hradský 2005: W. Hradský, Der Krieg gegen Troia: wie er wirklich war: die beiden „Augenzeugen“-Berichte des Dares aus Phrygien und des Diktys von Kreta, übers., Magdeburg 2005.
- King 1985: K. C. King, Achilles amator, *Viator* 16 (1985) 21–64.
- Koerting 1874: G. Koerting, Dictys und Dares. Ein Beitrag zur Geschichte der Troja-Sage in ihrem Uebergange aus der antiken in die romantische Form, Halle 1874.
- Lausberg 1973: H. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München 1973.
- Lumiansky 1969: R. M. Lumiansky, Dares’ *Historia* and Dictys’ *Ephemeris*: A Critical Comment, in: E. B. Atwood, A. A. Hill (Hrsgg.), *Studies in Language, Literature, and Culture of the Middle Ages and later*, Austin 1969, 200–209.
- Meister 1873: F. Meister, *Darete Phrygii De excidio Troiae Historia*, Leipzig 1873.
- Merkle 1989: S. Merkle, *Die Ephemeris belli Troiani des Diktys von Kreta*, Frankfurt a. M. / Bern / New York / Paris 1989.
- Merkle 1990: *Troiani belli verior textus*. Die Trojaberichte des Dictys und Dares, in: H. Brunner (Hrsg.), *Die deutsche Trojaliteratur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Materialien und Untersuchungen*, Wiesbaden 1990, 491–533.

- Merkle 1996: The Truth and Nothing but the Truth: Dictys and Dares, in: G. Schmeling (Hrsg.), *The Novel in the Ancient World*, Leiden / New York / Köln 1996, 563–580.
- Nesselrath 1992: H.-G. Nesselrath, *Ungeschehenes Geschehen. ‚Beinahe-Episoden‘ im griechischen und römischen Epos von Homer bis zur Spätantike*, Stuttgart 1992.
- Pavano 1993: A. Pavano, A proposito di una presunta seconda redazione della *De Excidio Troiae Historia* di Darete Frigio, *Sileno* 19 (1993) 229–275.
- Pavano 1998: Le redazioni latine e il presunto originale greco dell’opera di Darete Frigio, *Sileno* 24 (1998) 207–218.
- Schetter 1987: W. Schetter, Dares und Dracontius über die Vorgeschichte des Trojanischen Krieges, *Hermes* 115 (1987) 211–231.
- Schetter 1988: Beobachtungen zum Dares Latinus, *Hermes* 116 (1988) 94–109.
- Ussani 1947: V. Ussani, Enea traditore, *Studi italiani di filologia classica* 22 (1947) 109–123.

Zürich

Gerlinde Bretzigheimer